Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Kreisbeilage erscheint täglich außer feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassen-Rabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" gesetzverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Druck u. Verlag v. Carl Brons, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Brons, Schwerte-Ruhr.

Nr. 129. Samstag, den 3. Juni 1916. 48. Jahrgang.

Ein neuer Erfolg an der Maas.

Der Cailette-Wald erstürmt. — Ueber 2000 Franzosen gefangen genommen.

Der Krieg nach dem Kriege.

Die Pariser Wirtschaftskonferenz.

Wenn diesem Kriege der Friedensschluß gefolgt ist, so muß nach Ansicht der verantwortlichen Vierverbandsstaatsmänner und der ihnen ergebenen Publizisten ein neuer Krieg beginnen, der nicht mit den Waffen ausgefochten werden soll, sondern mit Paragraphen und Schikanen, die sich samt und sonders gegen den Handel der Zentralmächte richten sollen. Die Anregung zu diesem Krieg nach dem Kriege geht natürlich von England aus, für das ja die Vernichtung des deutschen Handels oberstes Leitmotiv seit Jahren und insbesondere seit Kriegsausbruch ist. Es hat zwar nicht an Stimmen gefehlt, die den Plan der wirtschaftlichen Ausschaltung Deutschlands mißbilligten und auch für undurchführbar hielten, aber bei den verbündeten Regierungen, die jetzt nach der Pfeife Englands tanzen, fand das Projekt doch Beifall. Die Folge davon ist die **Wirtschaftskonferenz**, die am 14. [illegible] in Paris stattfinden soll, wobei England durch die Minister Runciman und Bonar Law, Belgien durch den Ministerpräsidenten Broqueville und den Minister Baron Beyens, Italien durch den Finanzminister Daneo, Rußland durch Pokrowski und Prilesajeff, Serbien durch Marinkowitsch, Japan durch Sakatani vertreten sein werden, während der Franzose Clementel den Vorsitz führen wird.

Ueber das Programm, mit dem sich diese Männer beschäftigen werden, macht Cruppi im Pariser „Matin" einige Mitteilungen. Es zerfällt in Maßnahmen für die Zeiten des Krieges, des Ueberganges und des Friedens. Cruppi äußert sich darüber wie folgt:

Während der Dauer des Krieges komme es mangels anderer Zusammenarbeit besonders darauf an, die Maßregeln zu vereinheitlichen, die den Handel mit dem Feinde untersagen. Uebergangsmaßregeln sollten vor allem die Schäden wieder gutmachen, die die Deutschen Belgien und Nordfrankreich durch den Raub aller Erzeugnisse und Maschinen verursacht hätten, ferner den beträchtlichen Verlust an gekaperten oder zerstörten Handelsschiffen ausgleichen. Das wirksamste Mittel hierfür sieht Cruppi darin, für die Länder der Alliierten den bevorrechteten Gebrauch ihrer eigenen natürlichen Hilfsquellen vorzubehalten. Ferner müsse die Konferenz der **Ausbreitung des Unternehmergeistes** durch möglichst umfassende neue Schutzmaßnahmen **Halt gebieten**, z. B. bezüglich des Ueberseeverkehrs durch **Schaffung eines Verkehrsbureaus** unter den Alliierten. **Gegen die Ueberschwemmung mit deutschen Erzeugnissen** sowie die zu erwartende massenhafte **Rückkehr der deutschen Kaufleute**, die eine ernste und bestimmt vorauszusehende Gefahr für die Länder der Alliierten bedeute, sollten die Abgeordneten **dringende Vorkehrungen für die Friedenszeit** treffen. Es sei das Ziel der Konferenz, die Zusammenarbeit während des Krieges zu einem dauerhaften Einvernehmen zu gestalten. Hierher gehöre die **Entwicklung der Industrie in den Ententestaaten.** Rußland z. B. fordere für seine Ausfuhr die Entwickelung der Transportmittel und Errichtung von Freihäfen im Schwarzen Meer. Man erstrebe in gemeinsamer tätiger Anstrengung die **Befreiung der chemischen Industrie**, die bisher ganz von Deutschland abhängig gewesen sei. Die belgische und französische Metallindustrie erheische eine umfassende Wiederherstellung. Die Konferenz dürfe nicht ein Schaustück sein, wo Trinksprüche und utopische Ideen ausgetauscht würden, sondern die verbündeten Staaten erwarteten von ihr, daß sie **nicht eine bloße Erklärung des Wirtschaftskrieges an die Mittelmächte** darstelle, **sondern die methodische berechtigte Verteidigung**, bestimmt, rückhaltlos praktische Resultate zu erzielen.

Die deutsche Industrie und der deutsche Handel machen sich wegen dieser auf ihre Vernichtung hinzielenden Bestrebungen keine großen Sorgen. Sie wissen, daß sie aus der Weltwirtschaft nicht auszuschließen sind. Dafür bürgt die Vortrefflichkeit ihrer Waren, dafür bürgen ihre Energie, ihr kaufmännischer Mut, ihre technische Ueberlegenheit und die Tatsache, daß gerade die deutschen Fabrikate, die jetzt nicht übers Meer hinüberkönnen, in der ganzen Welt vermißt vermißt werden. Immer wieder hört und liest man hierfür bestätigende Nachrichten. Die deutschen Waren haben sich ihren Platz erobert, den ihnen die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz nicht streitig machen werden. Die Nachahmungen, welche die Engländer, Amerikaner und Japaner auf den Markt geworfen haben, können, wofür genug Zeugnisse vorliegen, die deutschen Fabrikate nicht ersetzen. Darum tut unsere Industrie gut daran, sich wegen des Eies, das auf der Pariser Wirtschaftskonferenz ausgebrütet wird, keine Gedanken zu machen, sondern sich auf den Tag zu rüsten, an dem zum ersten Male wieder die deutsche Handelsflagge vom Mast der Schiffe dem Hafen den Scheidegruß zuwinkt beim Aufbruch zur raschen Wiedereroberung des Weltmarktes. Auch die feindlichen Länder werden deutsche Waren nicht entbehren können. Wie sehr werden sie doch z. B. heute schon in Italien vermißt! Recht müßiges Geschwätz ist es daher, das die Stunden der Pariser Konferenz ausfüllen wird, zumal bei alledem immer noch mit dem Siege der Alliierten gerechnet wird. Ebenso sicher aber, wie dieser Sieg ausbleiben wird, wird auch der Krieg nach dem Kriege ein Fehlschlag sein.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 2. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Steigerung ihres Artilleriefeuers und nach einleitenden Sprengungen griffen starke englische Kräfte gestern abend westlich und südwestlich von **Givenchy** an. Im Nahkampf wurden sie zurückgeworfen, soweit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter großen Verlusten umkehren mußten.

Auf dem **Westufer der Maas** brachen die Franzosen erneut zum Angriff vor. Sie hatten keinerlei Erfolg.

Oestlich des Flusses stürmten unsere Truppen das **Cailette-Wäldchen** und die beiderseits anschließenden Gräben. Ein heute morgen südwestlich des **Vaux-Teiches** mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß scheiterte. Es wurden bisher **76 Offiziere und über 2000 Mann** zu Gefangenen gemacht, sowie 3 Geschütze und mindestens **23 Maschinengewehre** erbeutet.

Südwestlich von **Lille** fiel ein englisches Flugzeug mit Insassen unversehrt in unsere Hand. Im Luftkampf wurde ein französischer Kampf-Einsitzer über dem **Marx-Rücken** zum Absturz gebracht, ferner in unserem Bereich je ein Doppeldecker über **Vaux** und westlich von **Mörchingen**. Der gestern gemeldete westlich von **Cambray** abgeschossene englische Doppeldecker ist der vierte von Leutnant **Mulzer** außer Gefecht gesetzte Gegner.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Ein gelungener deutscher Erkundungsvorstoß aus der Front südlich von **Smorgon** brachte einige Dutzend Gefangene ein.

Südöstlich des **Dryswjaty-Sees** wurde ein russisches Flugzeug durch Abwehrfeuer vernichtet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB Wien, 3. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 2. Juni:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützkämpfe an der bessarabischen und wolhynischen Front nahmen stellenweise den Charakter einer Artillerieschlacht an. Auch an der Ikwa entwickelte der Feind gestern erneute Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Oestlich des Gehöftes Mandrielle drangen unsere Truppen kämpfend bis zum Grenzeck vor. Im Raume von Arsiero eroberten sie den Mont Barco (östlich vom Monte Cengio), faßten nun auch südlich der Orte Fusine und Posina auf den Südufern des Posina-Baches festen Fuß.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem linken Ufer der mittleren Vojusa, östlich Vlora (Valona), zersprengten wir eine italienische Abteilung durch Feuerüberfälle. An der unteren Vojusa Patrouillenkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Seeschlacht in der Nordsee.

TU **Berlin**, 3. Juni. In Ergänzung der gestrigen Meldung des Chefs des Admiralstabes wird von zuständiger Seite mitgeteilt: An der Schlacht vor Skagerrak waren auf unserer Seite unter dem Befehl der Flottenchefs Vizeadmiral Scheer beteiligt: Unsere Hochseeflotte mit ihren Großkampfschiffen und älteren Linienschiffen, Schlachtkreuzern, ferner unsere sämtlichen in der Nordsee befindlichen leichten Streitkräfte, Torpedoboots- und Unterseebootsflottillen. Auf der feindlichen Seite stand uns der größte Teil der englischen modernen Schlachtflotte gegenüber. Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte war Vizeadmiral Hipper. Diese sind mit den feindlichen Schlachtkreuzern und leichten Kreuzern als erste gegen 5 Uhr nachmittags ins Gefecht gekommen, in das dann nacheinander auch die beiderseitigen Gros eintraten. Die Tagesschlacht, in deren Verlauf unsere Torpedoboote mehrfach, eine unserer Flottillen allein dreimal, Gelegenheit hatte, erfolgreich einzugreifen, währte bis etwa 9 Uhr abends. In ihr verlor der Feind das Großkampfschiff „Warspite", den Schlachtkreuzer „Queen Mary" u. einen Panzerkreuzer, anscheinend der Achilles-Klasse, sowie mehrere Zerstörer. Während der Nacht erfolgten von beiden Seiten erbitterte Torpedobootsangriffe und Kreuzergefechte, denen die übrigen gemeldeten feindlichen Schiffe zum Opfer fielen. Unter anderem hat allein das deutsche Spitzenschiff sechs englische moderne Zerstörer vernichtet. Alle bisher eingegangenen Berichte der beteiligten deutschen Streitkräfte stimmten überein in der Feststellung der vom Feinde während der fast ununterbrochenen zwölfstündigen Kämpfe bewiesenen Tapferkeit.

Mit dem Verlust S. M. S. „Frauenlob" muß endgültig gerechnet werden. Das Schiff ist anscheinend in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni während eines der Teilgefechte gesunken.

Von den Torpedobootsstreitkräften sind fünf Boote nicht zurückgekehrt, ein großer Teil ihrer Besatzung ist aber geborgen worden.

Trotz der für die Luftaufklärung ungünstigen Witterungsverhältnisse während der beiden Kampftage haben die Marineluftschiffe und Flieger durch ihre Aufklärungs- und Meldetätigkeit zum Erfolg unserer Hochseestreitkräfte wesentlich beigetragen.

TU **Stockholm**, 3. Juni. „Aftonbladet" meldet aus Christiania: Mittwoch um ¼4 Uhr nachmittags hörte man vom Wachtturm auf Hvidingsö eine Kanonade aus südlicher Richtung. Gleichzeitig vernahm man auch von Jäderen und der Küste bis Hitteren starken Kanonendonner aus südwestlicher Richtung. In Jäderen erbebten die Häuser. Man zweifelte keinen Moment, daß eine große Seeschlacht sich abspielte. Tausende von Schüssen wurden abgefeuert. Nach der Schußstärke zu urteilen, waren große Schlachtschiffe in den Kampf verwickelt. Um 8 Uhr abends wurde der Kanonendonner schwächer und man gewann den Eindruck, daß die Kämpfenden sich westlich zurückzogen. Bald nach 9 Uhr abends hörte man den Donner der Kanonen auf dem Wachtturm von Hvidingsö; auch in Stavanger wurde er vernommen. „Verdensgang" meldet aus Stavanger, dort hätte man in den letzten zwei Tagen im Fahrwasser außerhalb Jäderens deutsche und englische Kriegsschiffe kreuzend beobachtet. Vor dem Seegefecht sah man ein großes deutsches Unterseeboot außerhalb Egerö.

TU **Christiania**, 3. Juni. Ueber das Nordseegefecht berichtet die Zeitung „Tidens Tegen" aus Stavanger: Um 6 Uhr nachmittags wurde eine gewaltige Kanonade von See her hörbar. Der Kampf fand soweit vom Lande entfernt statt, daß nichts zu sehen war. Ein Lotse erzählt, zuerst sei der Kanonendonner von Westen, später aber von verschiedenen Richtungen gekommen. Als die Kanonade ihren Höhepunkt erreicht hatte, fiel Schuß auf Schuß. Der Luftdruck war so stark, daß die Fenster der höher gelegenen Gebäude am Obrestad klirrten. Sogar tief in Hoegsfjord hörte man den Geschützdonner, der ununterbrochen mindestens 2 Stunden lang andauerte. Nach dem „Morgenbladet" wurde von dem Wachtturm auf Hvittingfore bereits um 4½ Uhr nachmittags eine Kanonade aus südlicher Richtung wahrgenommen, deren Heftigkeit sich steigerte. Ueberall bebten die Häuser. Die Bevölkerung stand in großer Anzahl am Meeresufer. Erst nach 6 Uhr nahm die Kanonade allmählich ab.

Der Bericht der englischen Admiralität.

WTB **London**, 2. Juni. **Die englische Admiralität gibt amtlich bekannt: In der Seeschlacht sind folgende Schiffe unserer Flotte gesunken: „Queen Mary", „Indefatigable", „Invincible", „Defence", „Black Prince", „Turbulent", „Tipperary", „Fortune", „Sparrowhawk", „Ardent". Andere Schiffe werden noch vermißt.**

Ueber die hier neuerdings genannten Schiffe sei folgendes bemerkt:

„Invincible" war der älteste englische Schlachtkreuzer vom Jahre 1907, mit 17 500 Tonnen Wasserverdrängung und 730 Mann Besatzung, im übrigen dem „Indefatigable" entsprechend.

„Defence" und „Black Prince" (Stapellauf 1904 resp. 1906) gehörten zu den Panzerkreuzern der Achillesklasse. „Defence" war mit 14 830 Tonnen bei 149 Meter Länge etwas größer und trug 4 Stück 23,4-Zentimeter- und 10 Stück 10-Zentimeter-Geschütze.

„Turbulent" und „Tipperary" sind Torpedokreuzer (Flotilla Leaders, Führerschiffe) neuesten Typs von 1900 Tonnen und mindestens 32 Knoten Geschwindigkeit. Die Besatzung betrug 160 Köpfe.

Die letztgenannten drei Schiffe gehörten zur neuesten Zerstörerklasse (M und N) von etwa 1200 bis 1350 Tonnen und 100 Mann Besatzung. Die Bestückung bestand aus 4 Stück 10,2 Zentimeter-Geschützen.

Unser Seesieg im Reichstage.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages gab Konteradmiral Hebbinghaus nachstehende Einzelheiten bekannt:

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts hat sich naturgemäß sofort nach Empfang der ersten Nachrichten über das Seetreffen nach Wilhelmshaven begeben. Es wird mir deshalb die Aufgabe, ihn zu vertreten. Der Chef des Admiralstabes hat mir folgende Erklärungen gegeben: Nach den bisher eingegangenen Nachrichten hat unsere gesamte Hochseeflotte unter Führung des Herrn Flottenchefs Vizeadmiral Scheer am 31. Mai nachmittags der gesamten englischen Flotte von mindestens 84 modernen Kampfschiffen (Hört, hört!) gegenübergestanden. Die Schlacht hat sich bis 9 Uhr abends hingezogen. Es wurde dann dunkel und in der Nacht hat sich weiter eine Reihe von einzelnen beiderseitigen Angriffen von Kreuzern und Torpedobooten abgespielt. Das Ergebnis dieser zusammenhängenden Kampfhandlungen ist ein erfreulicher bedeutender Erfolg unserer gesamten Streitkräfte (Beifall) gegenüber dem viel stärkeren Gegner. Die sicheren Verluste des Gegners, die auch zum Teil von englischen Gefangenen bestätigt worden sind, betreffen das große Linienschiff „Warspite", das erst im vorigen Jahre fertig geworden ist, von 28 000 Tonnen, zwei große Schlachtkreuzer, die „Queen Mary" von 30 000 Tonnen und die „Indefatigable" von 18 000 Tonnen, zwei Panzerkreuzer von der „Achilles"-Klasse von je 13 750 Tonnen, einen kleinen Kreuzer von ungefähr 5000 Tonnen, drei Torpedoführerfahrzeuge von etwa 1500 bis 2000 Tonnen, 9 bis 10 Zerstörer, von denen allein das Linienschiff „Westfalen" bei nächtlichem Angriffe sechs abgeschossen hat (Beifall) und ein U-Boot. Auf unserer Seite sind gesunken „Pommern" durch einen Torpedotreffer. Es hatte 13 200 Tonnen und stammte aus dem Jahre 1905, der kleine Kreuzer „Wiesbaden" von etwa 5000 Tonnen durch Artilleriefeuer, und es wird vermißt der kleine Kreuzer „Frauenlob", der in der Nacht zuletzt mit sehr starker Schlagseite gesehen worden ist; er ist augenscheinlich gesunken. Ueber unsere Beschädigungen und Personalverluste liegen noch keine abschließenden Meldungen vor, es sind noch weitere Meldungen abzuwarten. Es ist ja ganz selbstverständlich, daß auch ein Teil unserer Schiffe erheblich beschädigt ist. Die Hauptteile der Flotte sind in die Häfen zurückgekehrt. Nach Meldungen des Flottenchefs haben sich Personal und Material glänzend bewährt. (Lebhafter Beifall.)

WTB **Berlin**, 3. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter dem Titel: „Die erste große Seeschlacht des Weltkrieges": Die Kunde von dem großen Erfolg unserer Hochseeflotte wird überall, wo deutsche Herzen schlagen, lebhafte Begeisterung erwecken. Bei dem ersten, von den Engländern bisher peinlich vermiedenen Zusammenstoß zwischen dem Hauptteil der englischen Kampfflotte und unseren Seestreitkräften haben letztere die Ueberhand behalten, obwohl die Engländer mit starker Uebermacht den Kampf aufnehmen konnten. Dem Gegner wurden überall schwere Verluste zugefügt. Eine Anzahl seiner gewaltigsten und neuesten Kriegsschiffe liegen auf dem Meeresgrunde, darunter Großkampfschiffe, die erst vor einigen Jahren in den Dienst gestellt waren. Unsere Flotte hat naturgemäß ebenfalls Verluste erlitten. Sie stehen aber, so sehr jedes Opfer deutschen Menschenlebens und deutscher Schiffe schmerzliches Bedauern hervorruft, in keinem Verhältnis zur erreichten Schwächung der britischen Flotte. Die Offiziere und Mannschaften unserer Kriegsflotte sehnten sich von Beginn des Krieges an nach der Gelegenheit, die Kräfte mit dem Hauptfeinde zur See zu messen. Sie haben nun im großen zeigen können, wie gut begründet die starken Erwartungen waren, die ganz Deutschland an ihre Tüchtigkeit, an ihren Todesmut und ihren Entschluß geknüpft hatte. Hat das Auftreten unserer Kriegsschiffe während des Krieges immer wieder die Vorzüglichkeit der Führung, der Mannschaften aller Grade und des Schiffsmaterials erwiesen, so gab doch erst die große Seeschlacht die Möglichkeit zur vollen Bewährung all der ausgezeichneten Eigenschaften, mit denen das deutsche Volk schon in Friedenszeiten für den Ernstfall als sicherer nationaler Besitz von höchstem Werte rechnete. Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt das deutsche Volk seiner heldenhaften Söhne, die der Geschichte unserer jungen Kriegsflotte ein herrliches Ruhmesblatt angereiht haben.

Eine weitere Erklärung der englischen Admiralität.

TU **London**, 3. Juni. **In einer Mitteilung der Admiralität wird nach den bereits von englischer Seite zugegebenen Verlusten noch gemeldet, daß der Panzerkreuzer „Marion", der kampfunfähig wurde, nachdem er ins Schlepptau genommen, von der Mannschaft verlassen werden mußte. Ferner sei von sechs weiteren Torpedobootszerstörern noch keine Meldung eingelaufen. Dagegen sei (außer den bereits zugegebenen. Red.) kein britisches Schlachtschiff und kein leichter Kreuzer gesunken.**

Glückwunschtelegramm des Königs von Sachsen an den Kaiser.

TU **Dresden**, 3. Juni. König Friedrich August hat dem Kaiser folgendes Telegramm gesandt:

„Mit hellem Jubel und seltener Begeisterung vernehme ich soeben von dem glänzenden Siege unserer Flotte über den uns erheblich überlegenen Hauptteil der englischen Kampfflotte. Das ist einer der schönsten Tage in dieser ernsten Zeit unseres Vaterlandes. Unsere Flotte hat sich als völlig ebenbürtig der Landarmee erwiesen".

Das größte Ereignis des Weltkrieges.

TU **Budapest**, 3. Juni. In Wien bezeichnet man die Seeschlacht als das bisher größte Ereignis des Weltkrieges. In ihrer Wirkung würden alle früheren Kämpfe, selbst die größten Landschlachten, übertroffen. Sie bilde eine große historische Tat, deren Wirkungen auf die allgemeine Kriegslage noch nicht abzusehen seien.

Holländische Pressestimmen.

WTB **Amsterdam**, 3. Juni. Das „Allgemeen Handelsblad" schreibt über die Schlacht zwischen Skagerak und Hornsriff: Die Deutschen errangen da unstreitig einen bedeutenden Erfolg, der großen Eindruck machen wird, besonders jetzt so unmittelbar nach dem Erfolg der Oesterreicher an der italienischen Front.

Schwedische Pressestimmen.

WTB **Stockholm**, 3. Juni. „Stockholms Dagbladet" schreibt über die Seeschlacht an der jütländischen Küste: Dieser Seesieg der Deutschen ist der größte, den eine der kriegführenden Mächte bisher erfochten hat. Die bisher vorliegenden kurzen Angaben geben noch kein eigentliches Bild vom Gang der Schlacht, aber so viel geht aus den gemeldeten Verlusten hervor, daß es sich um bedeutende Streitkräfte gehandelt haben muß. Die Engländer haben mehrere ihrer wertvollsten Schiffe verloren. Ihre Verluste sind, in Tonnenzahl ausgerechnet, kolossal. — „Daghens Nyheter" sagt: Diese Seeschlacht ist die unvergleichlich größte Kraftmessung, die bisher zwischen der deutschen und der englischen Flotte stattgefunden hat. Bewahrheitet sich die deutsche Angabe, dann hat die deutsche Flotte einen wirklich glänzenden Sieg errungen.

Gerettete Deutsche.

WTB **Haag**, 3. Juni. Das Korrespondenzbureau erfährt, daß gestern nachmittag der holländische Fischdampfer „Ymuiden 122" mit 15 deutschen Schiffbrüchigen, die er in der Nordsee aufgefischt hatte, in Ymuiden angekommen ist. Darunter befinden sich ein Kapitän und zwei Leutnants zur See. Auch ein englischer Verwundeter befindet sich an Bord.

WTB **Rotterdam**, 3. Juni. An Bord des Schleppdampfers „Schelde" befinden sich ausschließlich deutsche Seeleute. Es sind im ganzen 8 Mann, ein Toter, zwei Verwundete und fünf Leichtverwundete. Die „Schelde" ist noch nicht in Sicht am Nieuwen Waaterweg.

Der Krieg mit Italien.

Italien gibt das Spiel verloren.

Dem „Giornale d'Italia", dem Blatte des Kriegshetzers Mussolini, dämmert trotz Cadornas Verschleierungen das Verständnis für die Gefährlichkeit der Lage Italiens auf. Zwar sucht es seine steigende Angst unter geschwollenen Reden von der Kraft des italienischen Volkes zu verstecken, das sich in unwiderstehlicher Begeisterung erheben werde, um den Sieg zu erringen, falls es den Verantwortlichen, auf die es seine Blicke hefte, an Energie gebrechen sollte. Aber das Blatt gesteht zu, daß ganz Italien durch den österreichischen Schlag erschüttert sei und daß der furchtbare Kampf auf den Hochflächen von Vicenza über das Geschick Italiens entscheidet. Zugleich aber auch über das des Vierverbandes. Denn wenn Rußland und England mit ihrer Organisation solange warten wollten, bis der eine oder andere der Verbündeten (lies: Italien) niedergeworfen sei, wäre das Spiel des ganzen Vierverbandes verloren. — Als Mussolini dies schrieb, wußte er noch nicht, daß Asiago und Arsiero gefallen sind, daß also der Kampf aus der Hochebene schon ins Tiefland greift. Oesterreich hat alle Trümpfe in der Hand; das Spiel geht schon zu Ende.

Der Krieg mit Rußland.

Ein Anschlag gegen den Zaren.

TU **Budapest**, 3. Juni. **Die Internationale Telegraphenagentur berichtet aus Bukarest: „Dreptatea" meldet aus Tulca: Aus Odessa kommt die Nachricht, daß gegen den Zaren bei seinem dortigen Aufenthalt ein Attentat verübt wurde. Als sich die kaiserliche Familie zum Bahnhof begab, feuerte ein Ingenieur gegen den Zaren drei Revolverschüsse ab, die zwar ihr Ziel verfehlten, von denen aber der Zarewitsch an der linken Hand getroffen wurde. Der Täter wurde unmittelbar nach der Tat, die er mit vollster Ueberlegung beging, verhaftet.**

Verschärfung der russisch-rumänischen Spannung.

TU **Budapest**, 3. Juni. Aus Bukarest wird gedrahtet: „Dreptatea" erfährt: Zwischen der russischen und der rumänischen Regierung bestehen derartig ernste Spannungen, daß die Abberufung des russischen Gesandten aus Bukarest erwartet wird. Auch sollen sonstige Veränderungen im diplomatischen Personal bevorstehen.

Der Krieg mit Frankreich.

Räumung Verduns.

Genf, 2. Juni. **Wie die Blätter aus Paris melden, bereitet ein aufsehenerregender Artikel des militärischen Mitarbeiters im „Petit Journal", Generals Berthou, auf die Eventualität der Räumung Verduns vor.**

Genf, 2. Juni. **Hervee schreibt: Es wäre unnütz zu glauben, daß Douaumont und Cumieres keine militärische Bedeutung gehabt hätten, aber es sei jetzt nicht die Zeit, sich in Angriffen zu ergehen, wo die Entscheidung des Krieges und die restlose Unterstützung der Alliierten bevorstehe. (?)**

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

3. Juni 1915.

Kämpfe im Westen. — Einzug in Przemysl.

Italienische große Worte.

Bei Arras wurde von deutschen Truppen die Zuckerfabrik von Souchez genommen, die fortan viel umstritten blieb. Bei Neuville wurde der Feind durch deutsches Artilleriefeuer zurückgeschlagen. Im Priesterwald gab es zunächst einen Abschluß der für die deutschen Waffen siegreichen Kämpfe. Schloß und Ort Hooge, östlich Ypern, wurden gestürmt und englische Angriffe abgeschlagen. Verdun wurde von deutscher Seite, Metz von französischer Seite zu beschießen versucht, indeß handelte es sich beiderseits nur um die Vorstellungen der Festungen. — An diesem Tage Nachmittags 3½ Uhr rückten deutsche Truppen in die festlich geschmückte Stadt Przemysl, jubelnd von der Bevölkerung empfangen; die Russen gingen unter großen Verlusten auf Grodek zurück. Am San, bei Radymno, hatten die Russen durch einen starken Gegenangriff Przemysl zu entlasten gehofft, allein das russische Unternehmen, für die Nacht dieses Tages angesetzt, mißlang völlig, namentlich deshalb, weil sie gänzlich ungeübte Mannschaften ins Feld schicken mußten, die sich den deutschen Divisionen sehr bald ergaben. — Im Süden suchten die Italiener am Monte Nero auf Tolmein zu die Offensive zu ergreifen, jedoch ohne nennenswerten Erfolg. Sie hatten sich die bereits mit Vorschuß-Lorbeern begleitete Vorwärtsbewegung leichter gedacht, stießen nun aber überall auf kräftigen Widerstand der Oesterreicher und sehr starke Befestigungen. Was die Tat nicht vermochte, sollten Worte ersetzen. So hielt Salandra, der italienische Ministerpräsident eine Rede, in der es von persönlicher Ueberhebung und Verdrehung der Tatsachen wimmelte, natürlich hatte er den Beifall der Straßenpolitiker.

** **(Saatenstand.)** Wohl selten konnte im Frühjahr ein so schnelles Wachsen der Früchte auf den Feldern und in den Gärten beobachtet werden, als in diesem Jahre. Die Kartoffeln mußten schon zum Teil angehäuft werden. Der Roggen ist innerhalb 14 Tagen vollständig ausgewachsen und trägt schon Blüten. Die Aehren sind lang, so daß der Ertrag gut zu werden verspricht. Der Hafer steht gut und die Wiesen tragen üppiges Gras. Mit dem Schnitt wird beim Eintritt günstigen Wetters begonnen werden. Der Stand der Gartenfrüchte ist ebenfalls gut, was auf den Marktpreis nicht ohne Einfluß bleiben wird. Auch der Obstansatz läßt nichts zu wünschen übrig. Die Besitzer der größeren Obsthöfe versprechen sich einen guten Ertrag.

** **(Richtpreise für Obst.)** In einer Sitzung des Reichsarbeitsausschusses für Obstbau und Obstverwertung wurden folgende Richtpreise für Obst festgesetzt: Für einen Zenter Erdbeeren 30 Mark, rote Johannisbeeren 17 Mark, weiße 18 Mark, schwarze 22 Mark, ungeputzte, unreife, grüne Stachelbeeren 15 Mark, reife und hartreife Stachelbeeren 15 Mk., Gartenhimbeeren 32 Mark, großfrüchtige Sauerkirschen mit oder ohne Stiel, lange Lotkirschen, Schattenmorelle und Ostheimer Weichsel 25 Mark, Preßkirschen 16 Mark. Für Süßkirschen, Mirabellen, Reineclauden, Pfirsiche, Aprikosen, Quitten, Zwetschen sind Preise noch nicht festgesetzt worden, da sich der Ausfall der Ernte noch nicht übersehen läßt. Für wildwachsende Beeren, Heidel-, Preißel-, Moosbeeren und Waldhimbeeren, sowie für Rhabarber, Kürbis und Tomaten werden keine Preise festgesetzt.

** **(Für das Kriegswahrzeichen)** haben ein Kreuz oder ein Schild genagelt: Hermann Berkemeyer zu Dortmund, Westfälischer Bismarckbund (Ortsgruppe Schwerte), Heinz und Ilse Weinberg zu Schwerte.

** **(Die schwer arbeitende Bevölkerung.)** Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 31. Mai u. a. mit dem gegenwärtigen Stande der Versorgung auf verschiedenen Lebensmittelgebieten. Insbesondere wurde geprüft, auf welchen Wegen für die nächste Zeit der schwerarbeitenden Bevölkerung besondere Mengen an Nahrungsmitteln zugeführt werden können. Außer den, wie bereits bekanntgegeben, von der Reichsgetreidestelle für diesen Zweck zur Verfügung gestellten 2 Millionn Zentner Brotgetreide sollen noch verschiedene andere Quellen erschlossen werden. Sie sollen insbesondere solchen Städten und Industriegemeinden zugute kommen, welche die Massenspeisung in erheblichem Umfange und in zweckmäßiger Weise zur Durchführung bringen. Die bezüglichen Beratungen sollen in der am Sonnabend stattfindenden Besprechung mit Vertretern der Städte und der Industriebezirke zum Abschluß gebracht werden, damit möglichst schon vor Pfingsten praktische Fortschritte erreicht werden. (WTB. Amtl.)

** **(Zucker für Einmachzwecke.)** Im Reichshaushaltsausschuß des Reichstages erklärte bei der Auseinandersetzung über die Zuckerfrage Präsident Kautz, zur Verfügung ständen 6,5 Millionen Doppelzentner bis November, wodurch der Heeresbedarf gedeckt und außerdem noch ein gewisser Vorrat für die Zivilbevölkerung gesichert sei. Die Marmeladenfabriken erhalten 30 000 Doppelzentner, die Kakesfabriken 15 000 Doppelzentner, die Kunsthonigfabriken 10 000 Doppelzentner. Die Kunsthonigfabriken wachsen wie Pilze aus der Erde, man müsse daher zurückhalten. Für das Einmachen in den Haushaltungen stehen 40 000 Doppelzentner zur Verfügung; sie werden verteilt zu einem Drittel nach Obstbäumen, einem Drittel nach Haushaltungen und einem Drittel nach Kindern unter 14 Jahren.

** **(Künstler-Konzert.)** Wie schon mitgeteilt, findet morgen (Sonntag) abend im Hotel Jungesblut ein Konzert statt, welches von den Herren Haselhoff (Klavier) und Betzel-Dortmund (Geige) gegeben wird; ferner wird in dem Konzert Frl. Strack von hier (Alt) mitwirken. Die Vortragsfolge ist eine sehr interessante und abwechselungsreiche und bietet reiche Auslese unter den besten Werken der einschlägigen Musik-Literatur von Beethoven, Grieg und anderen Tondichtern. Frl. Strack singt Lieder von Schubert, Brahms, Haselhoff usw. Jedenfalls steht den Konzertbesuchern ein sehr genußreicher Abend in Aussicht, sodaß ein allseitiger Besuch nur empfohlen werden kann.

** **(Rote Kreuzkarten.)** An den Postanstalten wird eine von den Deutschen Vereinen vom Roten Kreuz ausgegebene „Deutsche Kriegskarte", die den Freimarkenstempel von 5 Pfg. eingedruckt trägt, für 10 Pfg. verkauft. Der Ueberschuß von 5 Pfg. für jede abgesetzte Karte erhält das Rote Kreuz zur Förderung seiner segensreichen Aufgaben.

** **(Gegen die Modetorheiten.)** Um den aus den feindlichen Ländern, namentlich aus Frankreich, nach Deutschland getragenen Auswüchsen in der Frauenmode und der Stoffverschwendung in der Frauenkleidung entgegenzutreten, hat der kommandierende General des 7. Armeekorps die Einfuhr und den Vertrieb aller aus dem feindlichen Auslande stammenden Modeblätter, Modezeichnungen, Mode- und ähnlichen Fachzeitschriften bei Strafe verboten. Es ist bedauerlich, daß zu solchen Maßnahmen hat gegriffen werden müssen, um den berechtigten Klagen weiter Kreise über manche geradezu unwürdige Auswüchse der Mode entgegentreten zu können. Das Verbot ist ein deutliches Zeichen, wie hohe, verantwortungsvolle Stellen über die jüngsten Modetorheiten denken, und eine ernste Mahnung, auch in seiner Kleidung dem Ernste der Zeit sich anzupassen.

** **(Verkauf von Kleinfleisch.)** Wie aus der Bekanntmachung ersichtlich, gelangt am Montag auf dem Schlachthause Kleinfleisch an Eingesessene der Stadt zum Preise von 60 Pfg. pro Pfund zum Verkauf. Das Fleisch ist in der Hauptsache für die minderbemittelte Bevölkerung bestimmt, sodaß wohl erwartet werden darf, daß sich die besser gestellten Kreise vom Einkauf zurückhalten werden. — Der Speckverkauf wird in der kommenden Woche an den gewohnten Tagen (Mittwoch und Donnerstag) abgehalten.

** **(An den Pranger!)** Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu: Der Fruchthändler Ernst Huser in Uerdingen ist unterm 17. 5. vom Amtsgericht in Uerdingen zu einer Geldstrafe von 1500 Mark verurteilt worden; der Angeklagte hatte „Futtermehl" verkauft, in dem ein erheblicher Prozentsatz Gips und Holzmehl enthalten war. Die Arbeiterin Margarete Kalinowski in Benrath ist unterm 2. 3. vom Amtsgericht in Düsseldorf-Gerresheim mit neun Monaten Gefängnis bestraft, weil sie zwei entwichenen Franzosen Zivilkleider verschafft hat.

Westfalen und Rheinland.

* **Brakel**, 31. Mai. (Einen schlauen Streich) hat eine Hausfrau in einem benachbarten Orte begangen. In der völlig unbegründeten Furcht, sie müsse demnächst von ihren Fleisch- und Wurstwaren an die Behörde etwas abgeben, vergrub sie in einer Kiste eine größere Menge von diesen jetzt so wertvollen Sachen in die Erde. Als sie nach 14 Tagen mal Nachschau hielt, fand sie Fleisch und Wurst von Würmern durchsetzt vor. Sie waren völlig verdorben.

* **Recklinghausen**, 31. Mai. (Tödlicher Unfall beim Böllerschießen.) Gestern nachmittag wurde hier die Leiche eines Kriegers mit soldatischen Ehren zu Grabe getragen. Während der Leichenrede des Pfarrers wurde der übliche Ehrensalut mittels Böller abgegeben. Wie immer bei derartigen Anlässen fehlte es nicht an Neugierigen. Unter diesen befand sich auch der 11jährige Sohn Hans des Bergmanns Gose. Der

Die Reichsbuchwoche.

Erfreu dich an dem Blütenkleid
Der Frühlings-Glanz-Epoche,
Doch halte auch ein Buch bereit
Zur großen Reichsbuchwoche.
Erleichtre deinen Bücherschrank,
Nun ist es Zeit, der Ruf erklang,
Das Forschen und das Lesen
Entspricht dem deutschen Wesen.

Wir bringen unsern Kriegern dar
So gerne Liebesgaben,
Doch will die wack're Heldenschar
Auch geist'ge Nahrung haben;
Ein gutes Buch ist in der Tat
Allzeit ein guter Kamerad,
Drum laßt mit vollen Händen
Uns gute Bücher senden.

Der Krieger, der fest um sich schlug
Im Kampf mit vielen „Wilden",
Wahrt sich die Liebe für ein Buch,
Den Drang, sich fortzubilden.
Ein Buch, wie klingt es einfach nur,
Doch zeigt die Höhe der Kultur
Der deutschen Heldenscharen,
Die man geschmäht „Barbaren".

Doch wie auch uns're Feinde schrei'n,
Dort ist kein Buch vonnöten,
Es kämpfen ja in ihren Reih'n
So viel Analphabeten.
Und denen wird mit Vorbedacht
Noch stets ein „x" für „u" gemacht,
So will's ihr Bildungswesen,
Sie können ja nicht lesen.

Drum haben sich total verrannt
Die ehrvergessenen Zänker,
Denn Deutschland war von je bekannt
Als Land der Dichter, Denker.
Der deutsche Mann in feldgrau Tuch
Sehnt sich im Feld nach einem Buch,
Das soll im rauhen Leben
Erbau'n ihn und erheben.

Im bombensichern Unterstand
Gibt's manche Ruhepause,
Der Krieger nimmt sein Buch zur Hand
Und fühlt sich wie zu Hause;
Er sammelt geist'ge Schätze an,
Fürwahr ein deutscher Krieger kann
Das Buch noch kaum entraten,
Trotz Bomben und Granaten.

Und nun die Reichsbuchwoche kam,
Mag jeder gerne geben,
Was man dem Bücherschrank entnahm,
Soll Herz und Geist erheben;
Erleicht're deinen Bücherschrank,
Befriedige den Wissendrang
Der sieggewohnten Streiter
Für Deutschlands Ehr.

Ernst Heiter.

Verzweifelte Spieler.

In der letzten Zeit haben es die Herren Grey, Poincare und Briand nicht daran fehlen lassen, der Welt klar zu machen, daß sie noch nicht daran denken, das Spiel aufzugeben und die Karten hinzuwerfen. Namentlich Grey fand viele Worte, um den Beweis zu führen, daß es um die Sache der Alliierten keineswegs schlecht stehe, daß sie nicht geschlagen seien und nicht geschlagen würden. Macht auch der Ton die Musik, so können [illegible] Tatsachen nicht aus der Welt schaffen. Mögen England und Frankreich im neutralen Auslande noch so viele Freunde haben, die mit ihnen aus Greys Worten, die zuversichtlich klingen sollen, neue Hoffnung auf eine Wendung auf den Kriegsschauplätzen schöpfen, so werden sich diese doch bei einiger Ueberlegung sagen müssen, daß es für die Alliierten eine verzweifelt schwere Sache ist, wenn sie die Vorteile, die wir in zähem Kampfe von 22 Kriegsmonaten errungen haben, uns nun wieder nehmen wollen. Jeder Skatspieler weiß, daß sich ein Skat gegen Viere und gegen vier Asse nicht gewinnen läßt. Grey, Poinacre und Briand sind aber anscheinend im Skat keine Meister, sonst hätten sie es leicht, aus den Regeln dieses Spieles die Nutzanwendung für ihren Fall zu ziehen.

Verzweifelte Glücksspieler sind die verantwortlichen Staatsmänner des Vierverbandes. Keine Karte hat ihnen bisher Glück gebracht. Sie haben auf Rot und Schwarz gesetzt und jedesmal nur Verluste gebucht. Sie haben das Kriegsglück im Westen und Osten von Deutschland versucht — vergebens! Die russische Dampfwalze ist aus Ostpreußen und Galizien über Weichsel und Bug zurückgetrieben worden. Ganz Polen und Kurland sind in der Hand der Zentralmächte. Belgien und der neunte Teil Frankreichs werden seit mehr als 1½ Jahren von uns besetzt gehalten, und es ist Franzosen und Engländern ebensowenig wie den Russen trotz größter Anstrengungen bisher gelungen, uns unseren Besitz streitig zu machen. In Serbien und Montenegro steht kein feindlicher Soldat mehr. Der Einsatz zur Erzwingung der Dardanellendurchfahrt war vergeblich. Die Hoffnung auf Konstantinopel, über die sich der russische Minister Ssasonow so lang und breit vor der Duma ausgelassen hat, ist aufgegeben worden. Der Feldzug zur Einnahme von Bagdad ist mißlungen; in Kut el Amara haben die Engländer die Segel streichen müssen.

Mißerfolg hat sich zu Mißerfolg gesellt. Und der Erfolg der Mißerfolge ist nun, daß Grey in die Welt posaunt, die Alliierten würden nicht geschlagen werden, daß Poincare und Briand dem betörten französischen Volke noch immer die Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen als Ergebnis des zu erringenden Endsieges vorgaukeln. Freilich war das französische Kriegsziel anfangs viel weiter gesteckt. Der deutsche Rhein sollte Frankreichs und Belgiens Ostgrenze werden. Aber ist es nicht Wahnsinn angesichts der riesigen Opfer, die Frankreich vor Verdun bringt, angesichts der Zugeständnisse, daß heute hier und morgen dort ein Graben oder eine bisher zäh verteidigte Stellung den stürmenden Deutschen überlassen werden mußte, noch von der Eroberung Elsaß-Lothringens zu reden? Die Franzosen kämpfen gewiß tapfer, sie kämpfen mit dem Mute der Verzweiflung. Der Geländegewinn aber, den wir in der dreimonatigen Offensive vor Verdun errungen haben, zeigt, daß die Tapferkeit der deutschen Truppen der ihrigen zum mindesten gleichwertig ist und daß der Angreifer dem Verteidiger überlegen ist. Und doch sagt Grey, die Tapferkeit der Franzosen vor Verdun rette Frankreich und seine Alliierten. Ein ertrinkender Nichtschwimmer kann sich durch heftiges Bewegen von Armen und Beinen wohl noch eine Zeitlang über Wasser halten; aber schließlich lassen seine Kräfte nach, und er geht unter, wenn ihm nicht ein Retter naht. Wer soll aber den Franzosen, die ihre letzten Kräfte, ihre letzten Reserven vor Verdun eingesetzt haben, Hilfe bringen? Etwa England? Davon hat Grey kein Wort gesagt. Und England ist dazu auch wohl gar nicht in der Lage, obwohl es, wie kürzlich von amtlicher englischer Seite bekanntgegeben worden ist, eine Armee von über 5 Millionen Mann auf die Beine gebracht hat und damit auf eine Leistung sehen kann, die vor anderthalb Jahren noch jeder Engländer für ein Ding der Unmöglichkeit gehalten hätte. Und dieses Riesenheer hat die deutsche Mauer nicht zum Wanken bringen können. In der Veröffentlichung der Zahl aber liegt das Eingeständnis der britischen Ohnmacht vor der militärischen Stärke Deutschlands. In Ohnmacht liegt auch das russische Heer vor den deutschen Schützengräben, die sich vom Rigaschen Meerbusen bis zur rumänischen Grenze herunterziehen. Und die Italiener müssen es nun nach einjährigem vergeblichen Ansturm gegen den österreichischen Alpenwall erleben, daß unsere Verbündeten in siegreichem Vormarsch in Oberitalien einrücken.

Worauf hoffen die Staatsmänner des Vierverbandes noch? Etwa auf die Möglichkeit, uns auszuhungern? Diese Hoffnung sollte ihnen durch die Veröffentlichung, die jüngst die „Nordd. Allg. Ztg." brachte, genommen sein. Denn die Mitteilungen, die hier über unsere letzte Ernte — diese Mißernte, wie wir sie schlimmer seit 20 Jahren nicht gehabt haben — gemacht wurden, zeigten mit aller Deutlichkeit, daß Deutschland nicht auszuhungern ist, daß der unmenschliche Plan, den die britische Regierung ausgeheckt hat, nicht gelingt. Auch hier werden die verzweifelten Spieler Asquith und Grey, Poincare und Briand, wird der ganze Vierverband die gleiche Enttäuschung erleben, wie bei all den anderen Karten, mit denen sie das Spiel, diesen furchtbaren Völkerkrieg, zu gewinnen gedachten. Jene vier Männer tragen die Verantwortung dafür, daß das blutige Ringen noch fortgesetzt wird und daß — wie der Reichskanzler gesagt hat — die Garantien wachsen, die wir fordern müssen. Wir bedauern die Völker, deren Schicksal von solchen verzweifelten Spielern abhängt. Wann werden sie zu der Einsicht kommen, daß es ein Va-banque-Spiel ist, für das ihre Regierungen die Blüte ihrer Männer sterben und bluten lassen!

M.

Soziale Umschau.

Seh'n Sie, das ist ein Geschäft! Einen Rohgewinn von nicht weniger als 600 vom Hundert, also vom sechsfachen Anlagekapital, hat das Kriegsjahr 1915 den Vereinigten Pommerschen Meiereien gebracht, die in Form einer Aktiengesellschaft in Berlin ihren Sitz haben. Zwei Drittel des Rohgewinnes werden allerdings für die Unkosten und Ausbesserungen verrechnet. Dabei sind diese Vereinigten Pommerschen Meiereien in Berlin wegen ihrer billigen Preise bekannt! — Zu beachten ist freilich, daß bei diesen Vertriebsgesellschaften hinter denen große leistungsfähige Lieferanten stehen, das Anlagekapital im Verhältnis zur Bedeutung des Geschäftes verschwindend klein ist. Dafür wird aber jeder Zwischenhandel ausgeschaltet.

877 Mark Verdienst an einem Stück Vieh. Vor dem Dresdner Landgericht wurden der Viehhändler Max Rich. Zimmer und sein Bruder, der Schankwirt August Zimmer in Dresden, wegen übermäßiger Preissteigerung beim Viehverkauf zu je einer Woche Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Beide hatten an einem einzigen Tage an drei Stück Vieh einen Reingewinn von 877 Mark herausgewirtschaftet.

Das Kontor im D-Zug. Die Handelskammer in Köln beschloß am 19. Mai, beim Eisenbahnminister eine sehr vernünftige Anregung zu befürworten: daß in den D-Zügen — sei es durch Einstellung besonderer Wagen oder durch Bildung besonderer Abteile — Einrichtungen geschaffen werden, durch welche es den Reisenden gegen Bezahlung einer Benutzungsgebühr ermöglicht wird, geschäftliche Angelegenheiten, deren Ordnung im Abteil oder vor den Mitreisenden nicht angängig ist, während der Reise zu erledigen. — Wenn die Gebühren nicht allzu hoch werden und die Einrichtung einigermaßen dem Zwecke entspricht, dann ist sicher eine rege Benutzung zu erwarten.

Vermischtes.

* Verbot der Spielbanken in der Schweiz. Der Schweizer Bundesrat hat die Einrichtung von Spielbanken verboten. Durch dieses Verbot werden besonders die zahlreichen Kurorte am Genfer See betroffen. Deshalb wird bestimmt, daß die schon vorhandenen Spielsäle fünf Jahre offen bleiben dürfen.

* Die verödete Riviera als Einbrecher-Dorado. Die Marseiller Polizei verhaftete eine Einbrecherbande von 23 Köpfen, darunter ein paar Studenten, Lehrer und Buchhändler, die zahlreiche, jetzt unbewohnte vornehme Villen der Riviera, u. a. die Villa Gordon-Bennetts in Beaulieu und das Schloß Barba in Nizza ausgeplündert hatten.

* Brand einer rumänischen Patronenfabrik. Um Mitternacht vom 28. zum 29. Mai ist, wie aus Bukarest gemeldet wird, in der in der Nähe des Königlichen Schlosses Cotrotscheni befindlichen Patronenfabrik ein Brand ausgebrochen, der mehrere heftige Explosionen verursachte. Der König erschien an der Brandstelle und leitete persönlich die Löscharbeiten, die nach zwei Stunden erfolgreich beendet wurden. Nach amtlicher Mitteilung ist kein bedeutender Schaden hervorgerufen und die Ursache des Brandes noch nicht mit Sicherheit festgestellt worden. Einige Personen sind leicht verwundet worden. Einer weiteren Meldung zufolge sind ein Petroleumbehälter, ein kleines Pulverdepot und eine Patronenwerkstätte zerstört worden.

* Zusammenstoß eines Omnibusses mit einem Straßenbahnwagen. Dienstag abend ereignete sich auf dem Potsdamer Platz in Berlin ein schwerer Unfall. Dort stießen ein Motorwagen der Straßenbahn und ein Pferdeomnibus mit solcher Gewalt zusammen, daß der Omnibus umgestürzt und die Mehrzahl der Fahrgäste verletzt wurde. — 12 Verletzte wurden aus dem zertrümmerten Omnibus hervorgezogen, dessen Kutscher die Schuld an dem Unglück trifft.

* Das Grabmal einer Ahnfrau des Kaisers. In der evangelischen Kirche in Diez befindet sich das Grabmal der Gräfin Walpurga von Eppstein-Diez, die eine Ahnfrau des Kaisers ist. Durch eine Veröffentlichung wurden die Behörden aufmerksam, und das Kaiserliche Hofmarschallamt zu Berlin forderte eine Photographie des Denkmals ein. Unter dem Vorsitz des Kirchenkonservators Luthmar reiste eine Kommission zur Besichtigung des Denkmals nach Diez, und eine Renovation wurde beschlossen, die bis Mitte Juli beendet sein soll. Das zu den schönsten seiner Art in Deutschland gehörende herrliche Grabdenkmal wird dann seiner ursprünglichen Schönheit zurückgegeben sein.

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Förster. 19

Bilmar war über sechzig Jahre alt und von schwacher Gesundheit, hatte sich außerdem in seiner vierzigjährigen Dienstzeit ein kleines Kapital zusammengespart, von dessen Zinsen er sich ein sorgenfreies Alter zu bereiten gedachte.

So erschienen Hermanns hochfliegende Gedanken nicht ganz ungerechtfertigt. Nun traf es sich noch, daß gerade an diesem Zahltage der Kassierer fehlte und Hermann der nächste war, um die Pflichten desselben zu übernehmen. Während er noch mit seinen Gedanken beschäftigt war, gewahrte er von der Dorfgasse herkommend ein Einspännerfuhrwerk und erkannte seinen Onkel als Lenker desselben. Der Wagen hielt vor dem Bureaugebäude, und gleich darauf trat Albert Diedrich in das Kontor.

Er kam soeben von dem kranken Kassierer, dessen Zustand ihm recht besorgniserregend erschien.

„Bilmar meinte, Du wüßtest wegen der Auslöhnung genau Bescheid," setzte er dann hinzu. „Ich würde Dir die Sache überlassen können."

„Gewiß, Onkel. Das Geld müßte nur von der Bank geholt werden."

„Ja, Du traust Dir also zu, die Sache vollständig übernehmen zu können? Bilmar hat alles aufgeschrieben, und auf der Bank bist Du ja schon früher gewesen. Du wirst wissen, wieviel Kleingeld Du brauchst."

„Ja, ganz genau. Ich habe heute morgen alles durchgesehen, als Bilmar nicht hier war. Ich habe schon oft bei der Auszahlung geholfen."

„So geh' nur gleich nach der Bank! Du kannst den Einspänner nehmen, und wenn ich nachher nicht hier sein sollte, schicke ihn nur herüber nach dem Herrenhause."

„Gut, ich danke Dir."

„Und wenn Du ausgelohnt hast, so komm' zu mir."

„Jawohl," entgegnete Hermann, seinen Hut nehmend.

Fünf Minuten später fuhr er die alte Gasse hinauf nach der Bank in der nahen Kreisstadt P.

Es war an demselben Tage kurz nach ein Uhr, als Sachse sein Haus verließ, um nach der Mine zu gehen, und sich plötzlich beim Namen rufen hörte. Er sah sich um und war sehr erstaunt, Albert Diedrich blaß und verstört zu erblicken.

„Wollt Ihr nach dem Schachte?" fragte er kurz.

„Ja, zur Auslöhnung. Es ist ja Sonnabend."

„Ihr braucht Euch nicht zu beeilen, um zwei Uhr wird heute nicht ausgezahlt."

„Weshalb nicht?"

„Weil das betreffende Geld geraubt worden ist."

„Um Gotteswillen! Wann und wie?"

„Der Raubanfall fand heute morgen kurz nach elf Uhr statt, und zwar auf der Chaussee gerade dem Herrenhaus gegenüber. Dreitausend Mark, Sachse, denkt Euch das!"

„Aber wie ist das möglich?" stammelte der Unteraufseher. „Ich verstehe das nicht, Herr Diedrich."

„Ich auch nicht, Sachse," war die trockene Antwort. „Ich begreife es jetzt noch kaum. Aber es kam so! Bilmar ist zu krank, um ins Kontor zu kommen. So beauftragte ich meinen Neffen, das Lohngeschäft zu besorgen. Ich gab ihm die Anweisung, und er fuhr nach der Bank, um das Geld zu holen. Er bekam es richtig ausgezahlt und war dann ein solcher Narr, es sich unterwegs abnehmen zu lassen."

„Er wurde beraubt, sagen Sie?"

„Ja, beraubt, in der Gasse gerade meinem Hause gegenüber. Er sagte, er sei langsam den Weg entlang gefahren, als ein gut gekleideter Mann ihn angehalten und nach meiner Wohnung gefragt habe. Während er ihm antwortete, wurde er dann plötzlich rücklings von zwei Männern überwältigt, welche hinten aufgestiegen sein müssen."

„Die infamen Schurken!" fuhr Sachse heraus.

„Ja, und das am hellen Tage! Eine unglaubliche Frechheit! Aber der junge Esel hätte mehr Verstand haben sollen. Was braucht er in der einsamen Gasse anzuhalten, wenn er soviel Geld bei sich führt."

„Und die Diebe sind natürlich entkommen?"

„Natürlich. Sie waren fort, ehe Hermann wieder zu sich kam. Der eine würgte ihn, und der andere hielt ihm ein feuchtes Tuch vor Mund und Nase. Die ganze Sache dauerte nur einige Minuten. Ihr könnt Euch denken, in welcher Verfassung er zu mir kam."

„Das ist ja eine merkwürdige Geschichte," sagte Sachse nachdenklich. „Und was denken Sie zu tun?"

„Was soll ich tun? Natürlich habe ich ihm gründlich meine Meinung gesagt. Im übrigen, was soll ich machen? Ich schrieb eine neue Anweisung und schickte ihn noch einmal nach der Bank, ehe sie geschlossen wurde. Es würde Unannehmlichkeiten geben, wenn die Leute nicht ausgelohnt würden."

„Das würde es natürlich," stimmte Sachse bei.

„Aber diesmal haben Sie ihn doch nicht allein in die Stadt geschickt?"

„Nein, ich habe den Kutscher mitgeschickt. Hoffentlich kommen sie noch nach der Bank, ehe es zu spät ist."

„Das hoffe ich auch. Aber haben Sie der Polizei keine Anzeige gemacht?"

„Ich bin soeben dort gewesen, aber man hat ja nicht den allergeringsten Anhalt. Hermann konnte nicht einmal angeben, wie die Räuber ausgesehen haben. Alles, was er wußte, war, daß sie sich die Gesichter geschwärzt hatten."

Sachse zuckte die Achseln, und die beiden Männer schritten schweigend neben einander her und kamen dann überein, daß der Unteraufseher doch einstweilen nach dem Schacht gehen sollte, um den Arbeitern die Sache zu erklären und sie wegen der Verzögerung des Auslohnens zu beruhigen.

Es sollte ein Plakat angeschlagen werden mit der Bekanntmachung, daß die Löhnung um vier Uhr stattfinden würde. —

Die Sache vollzog sich denn auch ohne weitere Zwischenfälle.

Gegen fünf Uhr hatten die letzten Arbeitsleute ihren Lohn erhalten und das Kontor verlassen, um sich nach dem Dorfe zurückzubegeben.

Es hatte sich alles vorschriftsmäßig abgewickelt.

Mit ruhiger, selbstbewußter Miene hatte Hermann Diedrich an dem kleinen Fenster mit der runden Oeffnung gestanden wie in der Fahrkartenausgabe einer Eisenbahnstation, während die Bergleute, welche pünktlich erschienen waren, in geordneter Reihenfolge herantraten. Der ungewohnte Aufschub hatte natürlich eine gewisse Erregung verursacht, die sich noch steigerte, als durch das Anheften der Plakate der eigentliche Grund desselben bekannt wurde.

Die Frage, wer das Verbrechen begangen haben könnte, beschäftigte natürlich alle Gemüter. Gewöhnliche Landstreicher konnten es nicht sein, denn die mit so außerordentlicher Kühnheit begangene Tatsache setzte unbedingt eine genaue Sachkenntnis voraus. 237,16

Die drei Schuldigen, natürlich stand der gut gekleidete Mann zu den beiden anderen in Beziehung, hatten zweifellos gewußt, daß der eigentliche Kassierer erkrankt war, und der Neffe des Bergwerksbesitzers dies Amt nur ausnahmsweise verwaltete. Außerdem hatten sie mit großer Geschicklichkeit den versteckten Ort der Landstraße für die Ausführung ihres Vorhabens ausgewählt.

— **Zweifacher Mord und Selbstmord in Ungarn.** In der bei Szabadka (Ungarn) gelegenen Kleingemeinde Ludas-Puszta hat man ein schweres Verbrechen entdeckt. Die 30jährige Frau des Mathias Szalai, deren Mann sich zurzeit im Felde befindet, sowie ihre 8jährige Tochter wurden in einem Zimmer des Hauses ihres 73jährigen Onkels und auch dieser selbst tot aufgefunden. Die Frau war durch Messerstiche in Brust, Leib, Kopf und Hals gräßlich verstümmelt, das kleine Mädchen erwürgt. Der Onkel hatte durch Erhängen Selbstmord begangen. Die Polizei stellte fest, daß Mathias Szalai vor längerer Zeit mit Frau und Tochter auf Einladung des Onkels seiner Frau im Hause dieses Verwandten wohnten, der von ihnen gegen Pflege im Alter seine Beerbung in Aussicht gestellt hatte. Die Polizei stellte ferner fest, daß der alte Mann, seitdem Szalai nicht mehr zu Hause war, öfters der jungen Frau nachgestellt hatte. Diese wies jedoch seine Anträge stets gebührend zurück. Der alte Mann hat nun des Nachts gewiß zuerst das Mädchen, offenbar im Schlaf, erwürgt, damit es ihn nicht störe; dann hat er an der Frau den Mord verübt. Als auffallendes Moment betrachtet es die Polizei, daß der Mann das Messer, womit er die Tat vollbrachte, spurlos verschwinden ließ. Die Behörde glaubt, daß der Mörder die Waffe, bevor er Hand an sich legte, in den Brunnen versenkte.

* **Stiftung des Fürsten zur Lippe für lippische Kriegsinvaliden.** Fürst Leopold zur Lippe hat aus Anlaß seines Geburtstages eine reich dotierte Stiftung für lippische Kriegsinvaliden und unversorgte Hinterbliebene im Weltkrieg 1914/16 gefallener Helden ins Leben gerufen, die ihren Sitz in Detmold haben wird.

* **Die Prämie von 300 000 Mark auf Nr. 134 927.** Am Mittwoch, dem letzten Ziehungstage der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie, wurde die Prämie gezogen. Der Gewinn von 300 000 Mark fiel auf die Nr. 134 927, die mit dem letzten höchsten Gewinn von 1000 Mark herauskam. Das Los wird zum Teil in Berlin, zum Teil in Worms gespielt.

Aufruf.

Das Gold der Reichsbank!

Deutsche Frauen, Deutsche Männer im Landkreise Hörde!

Aufs neue ergeht an Euch der Ruf, oft bewährten Opfersinn zu betätigen. Das Vaterland braucht Gold, um den Krieg siegreich zu Ende zu führen, um die gewohnten Lebens- und Genußmittel für die Bevölkerung im Auslande einkaufen zu können, um den Schatz der Reichsbank zu vermehren. Nicht das gemünzte Gold allein ist willkommen. Nein! Auch alle Goldsachen, Uhrketten, Ohrringe, Fingerreife, Armbänder usw. Willig gaben in der schweren Zeit vor hundert Jahren die deutschen Frauen ihren ganzen Schmuck dem Vaterlande hin, gebt auch ihr freudig, was ihr an entbehrlichem Zierrart habt. Der Goldwert eines jeden zum Einschmelzen für die Reichsbank abgelieferten Stückes wird von vereidigten Sachverständigen geschätzt und sofort nach seinem Sachwert in bar ausbezahlt werden. Ueberdies erhält ein jeder ein Gedenkblatt, das seinem dem Vaterland in schwerer Zeit geleisteten Dienst für alle Zukunft aufzeichnet. Die Veräußerer goldener Uhrketten erhalten später zum Selbstkostenpreis zur Erinnerung an die große Zeit eine Uhrkette geschätzten Musters aus Stahl oder Eisen. Auch Geschenke werden selbstverständlich gern genommen. Darum eilet zu den Goldankaufsstellen und stärkt die wirtschaftliche Kraft unseres Vaterlandes in seinem größten Kampfe!

Im Kreise Hörde sind zwei Ankaufsstellen eingerichtet worden, die eine im Rathaus in Schwerte für die Einwohner der Stadt Schwerte und der Aemter Westhofen und Aplerbeck, die andere im Amtshause zu Hombruch für die Aemter Annen, Barop, Kirchhörde und Wellinghofen.

Diese Goldankaufsstellen werden am Montag den 5. Juni ihre Tätigkeit beginnen und von da an eine Woche lang täglich von 5—7 Uhr nachmittags geöffnet sein.

Jeder bringe sein Scherflein!

Jeder verhelfe durch sein Gold dem Vaterlande zum Siege!

Hörde, den 31. Mai 1916.

Der Ehrenausschuß:

Amtmann Arndt-Westhofen — Justizrat Backhausen-Schwerte — Rentner Blütgen-Hombruch — Direktor Böhm-Menglinghausen — Gutsbesitzer Braß-Kückshausen — Regierungs-Assessor Dr. Burchard-Hörde — Rechnungsführer Büser-Löttringhausen — Amtmann Drees-Annen — Amtmann Hartung-Wellinghofen — Gutsbesitzer H. Hohenschwert-Holzen — Gemeindevorsteher Kahmann-Salingen — Bauunternehmer Ed. Köster-Annen — Direktor Leder-Aplerbeck — Amtmann Leonhard-Aplerbeck — Gemeindevorsteher Meinberg-Schüren — Amtmann Müller-Hombruch — Rittergutsbesitzer Overweg-Reichsmark — Bürgermeister Rohrmann-Schwerte — Kaufmann Karl Ruhfus-Höchsten — Direktor Schmieding-Hombruch — Landwirt H. Specht-Annen — Direktor Sudt-Aplerbeck — Fabrikdirektor Terbrüggen-Schwerte — Amtsbeigeordneter Thieheuer-Barop — Fabrikbesitzer Utermann-Annen — Gemeindevorsteher Vieseler-Aplerbeck — Landwirt Fr. Westermann-Lücklemberg.

Bekanntmachung

betr. Kaffee.

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., in Berlin macht bekannt, daß von den ordnungsmäßig angemeldeten und bei ihm verbuchten Beständen an Rohkaffee vorerst eine Quote von insgesamt 10% Prozent jeder einzelnen Sorte zum Verkauf und zur Röstung unter folgenden Bedingungen freigegeben wird:

1) An den Verbraucher darf Kaffee nur in geröstetem Zustande verkauft werden.
2) In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als ½ Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer mindestens die gleiche Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel abgegeben wird.
3) Der Preis für ½ Pfund gerösteten Kaffee und ½ Pfund Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen M. 2.20 nicht übersteigen.
4) An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.) darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantums in wöchentlichen Raten verkauft werden, das ihrem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht; es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge Ersatzmittel verkauft werden.
5) Fertige Mischungen von geröstetem Kaffee mit Ersatzmitteln müssen mindestens die Hälfte Kaffee-Ersatzmittel enthalten. Der Preis für diese Mischungen darf, wenn sie 50% Kaffee enthalten, M. 2.20 pro Pfund nicht übersteigen. Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozentsatz Bohnenkaffee, so ist der Verkaufspreis dementsprchnd niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Ersatzmitteln und fertigen Mischungen, welche die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr gesamter Vorrat an Kaffee abgenommen werden.

— o —

Betr. Tee.

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., in Berlin macht bekannt:

„Die angemeldeten Bestände an grünem Tee werden hiermit unter der Bedingung freigegeben, daß der Verkaufspreis im Groß- und Kleinhandel M. 2.50 für ½ Kilo verzollt nicht übersteigt".

Der Kriegs-Ausschuß für Kaffee, Tee und deren Eesatzmittel.

G. m. b. H.



Die feine, fertige Kleidung

wie ich sie bringe, hat alle charakterischen Merkmale wirkl. guter Schneiderarbeit und ist der beste Ersatz für teure Maßanfertigung. — Besondere Sorgfalt in der Herstellung und seit Jahren gesammelte Erfahrungen bei der Wahl der Stoffe und Zutaten haben erreicht, daß die überaus vielseitigen Auswahlen weitgehendsten Ansprüchen genügen.

Die verhältnismässig niedrige Preisbemessung sichert uns täglich neue Kunden.

Die moderne einreihige Joppen-Form
in den Preislagen
à Mk. 18.- 22.- 27.- 33.- 38.- bis 85.-

Die beliebte zweireihige Joppen-Form
in den Preislagen
à Mk. 22.- 25.- 30.- 35.- 42.- bis 95.-

Röcke u. Westen, Joppen u. Westen
schwarz und marengo
v. Mk. 28.- 30.- 33.- 35.- 40.- 45.- 50.- 55.- bis 60.-

Helle Sport-Ueberzieher
in Covercoat- und Cheviot-Geweben
v. Mk. 33.- 36.- 38.- 42.- 45.- 48.- bis 90.

Dunkle Frühjahrs-Ueberzieher
marengo, farbige Melton- u. Cheviotstoffe
à Mk. 22.- 25.- 28.- 33.- 36.- 40.- bis 85.-

J. Fischer

Dortmund Ostenhellweg 22|24.

Leichte Sommer-Kleidung

Wasch-Joppen in grau und grün, offene und hochgeschlossene Form Mk.	3.25	4.50	5.50	6.50 bis	7.50
Schwarze Lüster-Joppen Alpacca und Panama, mit und ohne Futter . . . . . Mk.	5.50	7.50	10.-	12.- bis	24.-
Farbige Lüster-Joppen in einfarbig grau und blau, sowie mod. gestr. Mustern . . . . Mk.	6.50	8.50	11.-	13.- bis	18.-
Wasch- und Lüster-Anzüge offene und geschlossene Form, in grau, blau u. gelben Farben Mk.	15.-	18.-	20.-	28.- bis	48.-
SommerLoden-Joppen mit und ohne Falten . . . . Mk.	5.50	7.50	9.-	11.- bis	18.-
Sport-Anzüge offene und geschlossene Formen, mit kurzen und langen Hosen . . . . . Mk.	24.-	30.-	36.-	42.- bis	65.-

Sporthemden, Sportkragen, Sportmützen, Stutzen und Wanderstöcke

Regenmäntel

Loden-Mäntel in grau und grün, sowie modorne, braune Farben . . Mk.	15.-	18.-	24.-	30.-	33.- bis 55.-
Imprägnierte Stoff Mäntel in neuen, eleganten Formen Mk.	24.-	27.-	33.-	42.- bis	57.-
Damen-Regen-Mäntel imprägniert, aus Loden- und Covercoat-Stoffen . . . . . Mk.	27.-	30.-	33.-	38.- bis	45.-
Damen-Seiden-Mäntel in bester Qualität und Ia. Verarbeitung, in blau, grün, schwarz, lila, braun, lichtblau und sandfarben . . . . . Mk.	52.-	53.-	56.-		



Original-**Bordeaux-Rotwein** garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.60 Mk., im Ausschank per Glas 25 Pfg.

Prima Cognac,

Reines Weindestilat, pro Fl 10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof zur Helle,
Telefon 251.

Briefpapier

in Mäppchen zu 5 lin. Bogen und 5 gefütterten Briefhüllen trotz Kriegsaufschlag zum alten Preis von nur

10 Pfg.

Buchhandl. Carl Braus
Schwerte (Ruhr).



Fahrpläne

Sommer 1916

Preis 50 Pfg.

Vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS

Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstrasse 3—5.

Fröbelschule von Frau Clara Krohmann, Haushaltungs-, Kochschule Töchterpension, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus und Beruf. Stützen, Kinderfräuleins, Jungfern, Stubenmädchen. Freiprospekt. Eig. Haus, Garten. 1859

Original-griechische

Südweine

für Kranke und Rekonvaleszenten

empfiehlt billigst

C. Raffin

Gasthof zur Helle

— Telefon 251. —

Pfropfen eines Wölleks traf den Jungen in den Hals, und schon nach wenigen Minuten trat der Tod ein. Der Vater des Jungen amtierte gerade als Fahnenträger bei der Leichenparade und erhielt die Nachricht von dem Unfall durch einen anderen seiner Söhne, der auch der Schießerei zugesehen hatte.

Bad Königborn bei Unna. Die eigentliche Badebetriebszeit hat mit dem 1. Mai ihren Anfang genommen. Zurzeit werden täglich schon mehrere hundert Bäder verabreicht. Die Königsborner Sol- und Thermalbäder weisen die besten Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten, sowie bei den meisten durch den Krieg hervorgerufenen Erkrankungen und Verwundungen auf. Privatwohnungen und Kurhäuser sind in großer Anzahl vorhanden; für gute zeitgemäße Verpflegung ist gesorgt. Der herrliche gute gepflegte Kurgarten, schattige Alleen und 5 ausgedehnte Gradierwerke laden zu angenehmen Spaziergängen ein.

Die Kurtaxe ist in diesem Jahre wesentlich herabgesetzt, die Bäder- und Verpflegungspreise sind mäßig. Für Kriegsteilnehmer bestehen besondere Vergünstigungen.

Wem es nicht vergönnt ist, zur Kur in Königsborn zu weilen, kann sich Mutterlauge oder Badesalz kommen lassen, um sich die heilkräftigen Bäder im Hause zu bereiten. Bezügliche Drucksachen sind bei der Badeverwaltung erhältlich.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Zeppelingewitter über England ist ein Aufsatz überschrieben, in welchem die Zeppelinangriffe in den ersten Tagen des April 1916 geschildert werden. Wir lernen hier die fürchterlichen Wirkungen der von unseren Luftschiffen geworfenen Spreng- und Brandbomben kennen. An der Hand beglaubigter Mitteilungen werden wir über den Sachschaden und die Opfer unterrichtet. Ein trefflich gelungenes Bild unterstützt den Text in weitgehendster Weise. Diesen überaus interessanten Artikel bringen die soeben erschienenen Hefte 78/80 von Bongs illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild" (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pfg.)

*

Der bekannte Theologe, Prof. D. Schian, Gießen, hat seinen bisher in fast 100 000 Exemplaren verbreiteten **„Hausandachten für die Kriegszeit"** jetzt in der Reihe der „Volksschriften zum großen Krieg" (Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin W. 35) ein 4. Heft folgen lassen, das der fortgeschrittenen Kriegslage Rechnung trägt. Von vielen Seiten gewünscht, wird auch dieses billige und inhaltsreiche Heft (10 Pfg.) wieder seinen Weg zu dankbaren Lesern finden.

Mit der Dreizack-Bücherei bietet der altangesehene Verlag von Richard Mühlmann Verlagsbuchhandlung (Max Grosse), Halle (Saale), in zwangloser Reihenfolge und Auswahl, vielfach mit Bildern und Kunstbeilagen geschmückte Werke von gemütstiefem Ernst und erfrischender Laune. Wahrhaft zum Herzen spricht Elly Graubners Roman **„Die Dornenlose"**, (Preis geheftet 2 Mark, elegant in Leinen gebunden 3 Mark), der uns aus der tosenden Kriegsbrandung in die einstige Welt des Friedens entführt, die uns ja schon fremd geworden ist. Eine Blumen- und Menschengeschichte, feinsinnig und tief empfunden, einfach und voll echten Humors. Die Verfasserin gab ihr Bestes

*

und läßt uns noch manche Ueberraschung erhoffen.

Was lehrte uns der Krieg? Häusliche Krankenpflege in Kriegszeiten. Von Dr. med. Anna Fischer-Dückelmann (in Zürich promov.) Verlag des Süddeutschen Verlags-Instituts in Stuttgart. Preis 2.20 Mark. Das unter diesem Titel erschienene hübsch ausgestattete Werkchen der bekannten Frauenärztin bildet gewissermaßen eine Ergänzung zu ihrem weitverbreiteten Hauptwerk „Die Frau als Hausärztin" und ist aus den von ihr im Winter 1914/15 in Cassel abgehaltenen Kursen über häusliche Krankenpflege entstanden

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

4. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich warm, strichweise Regen.
5. — Wenig verändert.
6. — Warm, sonnig, später vielfach Gewitter.
7. — Warm, wolkig, sonnig, Gewitterneigung.
8. — Wenig verändert, vielfach Gewitter.
9. — Kühler, wolkig, vielfach Regenfälle.

Gottesdienst-Ordnung.

für Sonntag, den 4. Juni 1916.

Kleine Kirche.

8 Uhr: Pastor Terberger.

Große Kirche.

9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: Pastor Ohlig. Hl. Abendmahl. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Westhofen.

9½ Uhr: Pastor Klinker.

Kath. Pfarrkirche, Schwerte.

6¼ Uhr: Stille heil. Messe. Kaplan Röseler. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Monatskommunion des Männer-Apostolats. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Pfarrer Schnurbus. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr: Rosenkranzbruderschaft mit Prozession und Kollekte.

Lichtendorf-Sölderholz.

7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftl. heil. Monatskommunion des Marien-Vereins. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Herz-Jesu-Andacht mit Segen für unsere Krieger.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedrich Kraas**, Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in **Schwerte**.

Die heutige Ausgabe umfaßt mit dem Unterhaltungsblatt 12 Seiten.

Damen-Mäntel
Paletots
Jackenkleider
schwarze
Confektion
auch für ganz starke Damen
in grosser Auswahl
stets das Neueste.
Gebrüder Stein
2006 **Schwerte.**

Grasverkauf
zu Gut Schwarzelühr
bei Kalthof.
Samstag, den 3. Juni,
nachmittags 5 Uhr, verkaufe ich auf meinen Weiden
25 Morgen
dichtbestandenes Kleegras
gegen Kredit.
Sammelplatz am Hofe.
2076 **Frau Klein.**

Grasverkauf.
Montag, den 5. d. M.,
3 Uhr nachmittags,
werde ich das Gras „Am Springe" nummerweise verkaufen. 2094
Westhofen (Westf.),
3. Mai 1916.
H. Böttcher.

Gras-Verkauf.
Mittwoch, den 7. Juni d. J., nachm. 6 Uhr soll das Gras in der Wiese **Flurpöten** bei Lichtendorf nummerweise meistbietend **verkauft** werden.
Zusammenkunft an Ort und Stelle. 2001
Haus Ruhr bei Schwerte, den 27. Mai 1916.
Freiherrlich von Rheinbaben'sche Rentei.

Eine altangesehene Viehversicherungsgesellschaft sucht
Vermittler
welche als Nebenbeschäftigung, gegen gute Provision, Versicherungsanträge besorgen.
Anfragen unter E. 1948 an die Geschäftsst. d. Bl.

Bestes erstklassiges
Salon-Pianino
wenig gespielt, modernste Ausführung, großartige Tonfülle, gebe äußerst billig ab. 138
H. van Bremen
Dortmund, Heiligerweg 15.

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.**



Herren-Anzüge
neueste Stoffe, feinste Verarbeitung, bewährte Qualitäten.
Mk. 65.—, 60.—, 56.—, 52.—, 48.—, 45.—, 43.—, 39.—, 36.—, 34.—, 30.—, 28.— und 25 Mk.

Jünglings-Anzüge
in elegantester Ausführung.
Mk. 52.—, 49.—, 46.—, 43.—, 40.—, 37.—, 34.—, 31.—, 28.—, 25.—, 22.— und 18 Mk.

Knaben-Anzüge

2088
Original Kieler Anzüge
Marke **Torpedo.**



Wasch-Anzüge
und
-Blusen
aus besten Stoffen.

Reizende Neuheiten. :: Sehr billige Preise.



Bernhard Stern, Schwerte.

Fertige Schürzen
für Damen u. Mädchen.
Damen- und Kinderwäsche. Corsetts.
In Modewaren grösste Auswahl allerNeuheiten.
Gebrüder Stein
2006 **Schwerte.**

Gebrauchter
Schweinetrog
und
Trankmühle
zu kaufen gesucht.
Zu erfr. i. d. Geschäftsstelle d. Ztg. 2085

Wohnung
3—4 Zimmer, mit Gasbeleuchtung, Waschküche, auch kann Stallung beigegeben werden, zum 1. Juli zu vermieten. — Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg. 2091

Wohnung
von 3—4 Zimmern zu sofort oder 15. Juli zu vermieten.
Näheres
2089 Poststraße 2.

Brautpaar sucht zum 1. oder 15. Juli eine schöne 2069
3 Zimmer-Wohnung
zu mieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Bettnässer. Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Ausk. umsonst., diskret. Maragonal, Berlin, Fidicinstr. 38.

Allerbest. Pferdefutter
Kleehäcksel, Häckselmelasse, vorzügliches
Hühnerfutter
grobe holländ. Weizenkleien, Nagut, Futtermehl für Schweine hat waggonweise und in kleinen Mengen abzugeben 1974
Otto zur Hellen
Dortmund, Königshof 7.

Kleine Anzeigen
Ankündigungen, die das tägliche Leben betreffen, wie: **Käufe u. Verkäufe, Pacht-, Miet-, Personal-Gesuche und -Angebote** sind von
größter Wirkung
wenn sie bei sachgemäßer Abfassung zur Aufnahme gelangen in der
Schwerter Zeitung.

Geübte
Rohrzieher und Hilfsarbeiter
gesucht. 2097
Messingwerk A.-G., Unna.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Gras-Verkauf.
Dienstag, den 6. Juni d. J. nachm. 5 Uhr soll das Gras in den Flößwiesen des **Gutes Ruhr** nummerweise meistbietend **verkauft** werden.
Zusammenkunft an Ort und Stelle, an der Rettelmühle bei Schwerte. 2002
Haus Ruhr bei Schwerte, den 27. Mai 1916.
Freiherrlich von Rheinbaben'sche Rentei.

Am städtischen Schlachthofe wird am **Montag, den 5. Juni 1916,** von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends
= Kleinfleisch =
zum Preise von 60 **Pfennig** für das Pfund in Mengen von 1 Pfd. an Eingesessene gegen Vorzeigung der Brotkarten-Umhüllung verkauft. 2096
Schwerte, den 3. Juni 1916.
Der Magistrat.

Für Pfingsten

Wir bringen für Pfingsten in fast allen Abteilungen unseres Hauses eine überwältigend große Auswahl richtiger Bedarfs-Artikel. Zu einem Besuche unseres Kaufhauses, nach Möglichkeit auch an den Vormittagsstunden, laden wir höfl. ein.

Jackenkleider

29.50 39.50 48.50 68.50 89.00 118.00

Covercoat-Paletots

25.50 29.50 39.50 48.50 65.00 85.00

Seidene Mäntel

35.00 39.50 48.50 55.00 79.00 95.00

Alpacca-Mäntel

24.50 28.50 39.50 44.50 48.50 52.50

Sommer-Blusen

29.5 39.5 57.5 87.5 127.5 167.5



Damen-Konfektion

Wir bringen die entzückendsten Modelle une Modell-Kopien in selten geschmackvoller Machart. Ganz besonders machen wir Sie auf unsere große Auswahl in kleidsamen, gediegenen Formen für stärkere Damen und fesche Formen für junge Damen aufmerksam. Unsere Hauptpreislagen bei guter Verarbeitung sind:

Leichte Regen-Mäntel

22.50 25.50 27.50 29.50 33.50 39.50

Wasch-Taillen-Kleider

17.50 27.50 36.50 48.00 59.00 79.00

Popeline-Jacken

19.50 22.50 25.50 29.50 33.50 39.50

Kostüm-Röcke

4.95 7.50 9.75 11.50 16.75 25.50

Seidene Jacken

19.50 25.50 33.50 44.50 65.00 85.00

Weiße Röcke

9.75 11.50 14.50 16.50 19.75 22.50

Seidene Blusen

7.90 9.75 11.50 16.50 19.75 27.50

Morgen-Röcke

8.75 12.75 16.75 19.50 25.50 29.50

Weiße Blusen

3.95 5.75 7.90 9.75 12.75 19.50

Unterröcke

4.90 5.90 7.50 8.75 9.75 13.75

Mädchen-Konfektion

Die in unserer großen Spezial-Abteilung vorhandene vielseitige, geschmackvolle Auswahl bürgt dafür das zu finden, was Sie suchen.

Mädchen-Kleid aus gestreiftem Leinen-Imitat, Schlupfblusenform mit abknöpfbarem Ripskragen und roter Krawatte . . . . . für 5 Jahr 6.50
Jede weitere Größe kostet 75 Pfg. mehr

Mädchen-Kleid aus getupftem Wollmusselin, mit langer Taille und Faltenrock . für 5 Jahr 11.25
Jede weitere Größe kostet 75 Pfg. mehr

Weißes Kleinmädchenkleid aus gutem Batist mit langer Taille und reicher Stickerei für 2 Jahr 2.25
Jede weitere Größe kostet 35 Pfg mehr.

Mädchenkleid aus weißem Voile mit hübscher Stickerei und Kragen-Garnitur . . für 5 Jahr 7.00
Jede weitere Größe kostet 50 Pfg. mehr

Kleinmädchenkleid aus einfarbigem Leinen-Imitat mit schott. Stoffen garniert . für 1 Jahr 1.45
Jede weitere Größe kostet 15—25 Pfg. mehr

Kleinmädchenkleid aus gutem, einfarbigem Waschstoff mit hübscher, bunter Handstickerei u. rot gepaspelt . . . . . für 1 Jahr 2.95
Jede weitere Größe kostet 40 Pfg mehr

Kleinmädchenkleid aus kleingemustertem Wollmusselin, ganz gefüttert . . . für 1 Jahr 4.90
Jede weitere Größe kostet 35—75 Pfg. mehr

Mädchen-Kleid aus gestreiftem oder getupftem Waschstoff, lange Taillenform und hübsch garniert . . . . . für 5 Jahr 4.15
Jede weitere Größe kostet 40 Pfg mehr

Putz

Garnierte Damen-Hüte

Unsere beliebten Hauptpreislagen, innerhalb welcher wir jedesmal eine reiche Fülle der verschiedensten Formen und Ausführungen bieten, vom gediegensten Frauenhut bis zum feschesten Laufhut sind:
6.75 9.50 12.75 15.50 18.75 21.50

Garnierte Kinder-Hüte

hell und farbig, mit reizenden Band- u. Blumen-Garnit.
2.75 3.50 4.75 5.50 6.75 7.50

Korsetts

Haus-Korsetts mit Spiralfedern . . Stück 2.95 2.50 u. 1.85

Reform-Korsetts teils Drell oder Batist . . Stück 6.75 5.75 4.95 3.75 u. 2.75

Lang-Frack-Korsetts in grau, beige, weiß, rosa Stück 5.95 4.50 3.95 3.50 u. 2.95

Frack-Korsetts mit Spiralfedern, aus grauem Drell oder Köper 4.95 3.75 u. 2.45

Herren-Wäsche

Weiße Herren-Oberhemden mit Batist- od. Piqué-Falten-Einsätz. 5.50 u. 3.50

Bunte Herren-Oberhemden aus apart gemusterten Stoffen, teils mit losen oder festen Manschetten 6.90 5.90 4.90

Schiller-Kragen in weiß und bunt . . . . . 1.25 1.10 95 Pfg.

Sport-Kragen in Rips und Panama . . . . . Stück 50 Pf.

Herren-Kragen B & U 5 fach, unsere Spezial-Marke in vielen Fassons . . . . . Stück 55 Pf.

Handschuhe

Damen-Trikot-Handschuhe Atlas-Qualität mit Druckknöpfen, hübsch. Farben-Sortiment. . . . . Paar 95 u. 68 Pfg.

Damen-Trikot-Handschuhe teils Seiden-Imitation in farbig u. schwarz Paar 1.25

Reinseidene Damen-Handschuhe schwere Milanese-Qualität, mit doppelten Fingerspitzen, in weiß, schwarz, farbig Paar 2.75

Damen-Glacé-Handschuhe gutes Lammleder, farbig, weiß, schwarz Paar 2.35 u. 1.85

Modewaren

Stuart-Teller- u. Falten-Kragen in vielen Ausführungen Stück 2.75 1.95 1.25 95 u. 55 Pfg.

Westen mit Stuart- und Teller-Kragen . . Stück 2.95 2.25 1.65 u. 1.25

Rips- und Glasbatist-Kragen flache Form . . Stück 2.25 1.65 95 u. 55 Pfg.

Rips- und Batist-Garnituren in hübschen Ausführungen . 2.25 1.95 1.25

Damen-Wäsche

Damen-Taghemden teils Schulter- oder Vorderschluß . . . Stück 3.25 2.95 2.75 2.35 1.95

Damen-Beinkleider teils Knie- oder langes Fasson . . . Stück 3.25 2.95 2.35 1.95 1.65

Stickerei-Röcke teils Taillen-Röcke Stück 7.50 5.75 4.75 3.95 2.95

Untertaillen teils Vorder- oder Rückenschluß . . Stück 3.95 2.95 2.35 1.55 95 Pfg.

Krawatten

Diplomates in hübschen, modernen Mustern u. Formen . Stück 95 75 55 u. 38 Pfg

Regattes in großer Muster-Auswahl, gute Formen. . . Stück 1.25 95 75 u. 55 Pfg

Breite Binder in großem Muster-Sortiment . . Stück 2.00 1.50 1.25 95 u. 75 Pfg

Hosenträger solide Qualität. Stück 3.00 2.50 1.75 1.50 95 Pfg

Strümpfe

Damen-Strümpfe Baumwolle m. nahtlosem Fuß, schwarz u. leder Paar 65 u. 42 Pfg

Damen-Strümpfe echt ägypt. Macco, teils nahtl. Fuß mit verstärkter Ferse und Spitze in schwarz, weiß, leder Paar 1.25 1.10

Kinder-Strümpfe echt ägypt. Macco in schwarz und leder. . Größe 1 kostet 45 Pfg
Jede weitere Größe 7 oder 8 Pfg. mehr

Kinder-Söckchen nicht rutschend mit aparten farbig. Wollrändern Gr. 1 kostet 35 Pfg
Jede weitere Größe kostet 5 Pfg. mehr

Taschen

vorherrschend Offenbacher Fabrikate

Damen-Taschen In schwarz 1.50

Damen-Leder-Taschen grau, braun, beige 1.95

Damen-Leder-Taschen Bügel- und Ueberschlagformen . . 2.95 2.50

Damen-Leder-Taschen in verschiedenen Lederarten 6.75 4.50 3.50

Kinder-Wäsche

Mädchen-Hemden teils Reform- oder Herzpassenfass. m. Fest. Größe 35 cm. kost. 75 Pfg
Jede weitere Größe kost. 15 u. 20 Pfg. mehr

Mädchen-Beinkleider geschl. Form, Kniefass m. Stick.-Volant Größe 30 cm kost. 95 Pfg
Jede weitere Größe kost. 15 u. 20 Pfg. mehr

Mädchen Taillen-Röcke mit hübsch. Stickereien . . . Größe 50 cm. kostet 1.80
Jede weitere Größe kost. 15 u. 30 Pfg mehr

Kinder Strick-Jäckchen in verschiedenen Größen Stück 78 58 48 38 Pfg

Hüte

Herren-Strohhüte i. verschied Geflech. u. Formen Stück 4.75 3.95 3.50 2.75 1.95 1.50

Knaben-Strohhüte i. verschied. Geflech. u. Formen Stück 2.50 1.95 1.50 1.25 88 58 Pfg

Herren-Filzhüte in weich, mod. Formen u. Farben Stück 7.50 6.00 4.50 3.50

Herren-Filzhüte in steif, bewährt. Qual. kleidsame Formen Stück 7.00 6.00 4.50 3.50

Unterzeuge

Macco Herren-Hemden Schulter- u. Vorderschluß in 5 Größen Stück 2.35 2.20 1.90

Macco Herren-Hosen in 5 Größen Stück 2.15 2.00 1.85

Herren Trikot-Hemden m. Einsatz teils weiß oder macco Rumpf Stück 3.75 2.95 2.55

Macco Herren-Jacken in verschied. Größen . . . . . 2.55 1.85 u. 1.45

Knaben-Sweater in hübsch. Ausführ. in verschiedenen Größen 2.50 1.75 u. 1.50

Handarbeiten

Handgestickte Bulgaren-Blusen gezeichnet 17.50 angefangen 13.50 fertiggestickt 19.50

Kinder-Kleidchen
gezeichnet . . . . . 10.50 7.85 u. 6.00
angefangen . . . . . 12.75 11.50 u. 9.25
fertiggestickt . . . . . 17.00 15.50 u. 9.75

Moderne Kreuzstich-Garnituren für Garten und Veranden
Decken
75×75 cm 3.75, 60×60 cm 2.25, 40×40 cm 95 Pf.
Kissen 2.25 Läufer 3.25 Kaffeewärmer 1.95
Runde Decken 130×130 cm 7.90

Taschentücher

Damen Batist-Tücher in weiß und weiß mit buntem Rand und Hohlsaum Stück 45 38 28 u. 10 Pfg.

Schweizer Stickerei-Tücher teils ringsum gestickt oder mit gestickter Ecke . . . . . Stück 95 68 58 48 Pfg.

Gebrauchsfertige Taschentücher vorzügliche Qualitäten . . Stück 35 u. 30 Pf.

Mützen

Prinz-Heinrich-Mützen für Knaben, aus marine-blauen Stoffen 2.25 1.95 1.50 1.25

Teller-Mützen für Knaben und Mädchen, teils aus Waschstoffen oder Wollstoffen in marine, rot, braun etc. . . 3.25 2.75 2.25 1.50 95 Pfg.

Südwester für Knaben und Mädchen aus Waschstoffen. In verschiedenen Farben und Mustern 3.50 1.75 1.25 95 78 Pfg.

Schürzen

Farb. Damen-Blusen-Schürzen teils aus gutem Siamosen od. Doppeldruck Stück 1.95 1.65 1.35 95 Pfg.

Farbige Kleider-Schürzen teils aus gutem Siamosen, Doppeldruck oder Satin . . Stück 4.75 3.95 3.50 2.95

Träger-Zier-Schürzen in farbig und weiß, hübsche Garnierung, teils Holländ. und Wiener-Form . . Stück 2.75 1.75 95 Pfg.

Mädchen-Schürzen teils weiß oder farb. hübsche Garnierungen Gr. 45 cm kost. 95 Pfg.
Jede weitere Größe kost. 10 od. 15 Pfg. mehr

Knaben-Schürzen teils aus Siamosen oder Druck . . . . . Stück 95 78 48 38 Pfg.

Basse & Uerpmann

Iserlohn.

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.

Sonntag, den 4. Juni ist unser Kaufhaus von ½8 bis ½10 Uhr u. von ½12 bis 6 Uhr geöffnet.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
48. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 129. Samstag, den 3. Juni 1916.

Kunst und Wissen.

Ein Fortschritt in der Behandlung der Lungenentzündung. Als ein aussichtsreicher Fortschritt in der Bekämpfung der Infektionskrankheiten mittels der Chemotherapie gilt nach zahlreichen klinischen Untersuchungen die von Professor Morgenroth in die Therapie der Lungenentzündung eingeführte Behandlung mit Optochin. Optochin ist ein Abkömmling des Chinins (seiner chemischen Zusammensetzung nach ist es Aethylhydrokuprein). Professor Morgenroth hatte auf experimentellem Wege ermittelt, Tiere, denen das Mehrfache der tödlichen Dosis einer Pneumokokkenkultur eingespritzt worden war, durch gleichzeitige Einverleibung von Optochin in fast allen Fällen am Leben zu erhalten. Dies wurde zum Anlaß, das Optochin auch in der Behandlung der menschlichen Pneumokokkeninfektion zu verwenden. In der Augenheilkunde, wo die pneumokokkenhaltigen Hornhautgeschwüre eine Domäne für das Optochin sind, hat es sich gut bewährt. In der inneren Medizin wird es bei der Behandlung der Pneumonie hinzugezogen. Es wirkt hier nicht etwa nur, wie Dr. Felix Mendel in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" ausführt, als Fiebermittel, wie etwa das Chinin, das eine scheinbare Besserung erzeugt, sondern es erzielt eine völlige Ueberwindung der Infektion als solcher. Es gelingt zwar nicht, die Krankheitserreger mit einem Schlage im Sinne der Ehrlichschen Therapia sterilisans magna zu vernichten, aber das in zahlreichen kleineren Mengen von früh vom Beginn der Krankheit an verabreichte Optochin vermag nur die ins Blut gedrungenen Kokken in ihrem Wachstum zu hemmen und ihre Lebenskraft zu schwächen. Die Optochinbehandlung wird durch eine kalorienreiche, aber kochsalzarme Milchdiät unterstützt, die eine völlig gleichmäßige Resorption des Medikamentes im Verdauungskanal gewährleistet und damit schädliche Nebenwirkungen unterbindet.

Allerlei

Die Sichtbarkeit der Geschoßbahn. Wenn man eine günstige Stellung zu einem feuernden Geschütz einnimmt, kann man bekanntlich die Geschoßbahn verfolgen und zwar um so besser, je schneller das Geschoß fliegt. Nun sieht man keineswegs immer das Geschoß fliegen; an einigen Tagen beobachtet man den Vorgang häufiger als an anderen. Man hat daher schon früher vermutet, daß physikalische Ursachen, die in der Atmosphäre liegen, bestimmend für die Sichtbarkeit der Geschoßbahn werden. Eine zureichende physikalische Erklärung dieses Phänomens gibt nun in der Zeitschrift „Schuß und Waffe" Prof. Dr. Decker-Oberlaunstein: Man muß sich erinnern, daß bei Verdickung der Luft Erwärmung, bei Ausdehnung Abkühlung eintritt. Da warme Luft mehr Wasserdampf enthält als kalte, so gibt die bei Ausdehnung sich abkühlende Luft den Ueberschuß an Wasserdampf, und zwar in der Form feinster Nebeltröpfchen, ab. Diese Vorgänge sind es, die sich beim Abfeuern eines Geschosses abspielen. Wie aus Photographien fliegender Geschosse hervorgeht, bildet sich hinter dem Geschoß ein luftverdünnter Raum. In diesen strömt die an der Geschoßbahn liegende Luft ein, d. h. die Luftschichten dehnen sich aus, werden dünner und kühlen ab. Diese Abkühlung wiederum führt zu einer Kondensierung des überschüssigen Wasserdampfes zu Nebeltröpfchen. Es bildet sich nun, da sich dieser Vorgang momentan auf der ganzen Geschoßbahn fortsetzt, ein Nebelstreifen, und dieser ist es, den wir als Geschoßbahn wahrnehmen. Man kann auch weiter begründen, warum zu verschiedenen Zeiten und Tagen die Geschoßbahn ungesehen bleibt. Es tritt dies dann ein, wenn die Luft trocken ist: dann fehlt der zur Nebelbildung nötige Wasserdampf. Umgekehrt wird mit größerer Feuchtigkeit der Luft, wie dies gegen Abend der Fall ist, die Nebelbildung stärker. Auch Staub, der sich in der Luft befindet, befördert letztere, da sich an den kleinsten Staubteilchen die Wassertropfen leichter niederschlagen. So wird auch in staubiger Luft die Geschoßbahn deutlicher.

Gestern und Heute.

Die politische Moral Englands in chinesischem Urteil. Wo man das politische Verhalten Englands näher kennen lernt, da lautet das Urteil allenthalben genau übereinstimmend: das perfide, heuchlerische Albion. Auch dort, wo nicht die geringste Beeinflussung geübt wurde, wo man nicht einmal wußte, daß andere Völker dieses Urteil schon gefällt haben, ist man ohne weiteres zu dieser selben Einsicht gekommen. Ungemein bezeichnend dafür sind die Anschauungen, die von chinesischen Würdenträgern im Jahre 1854 geäußert wurden. Sie unterhielten sich mit Amerikanern, denen sie freundlich gegenübertraten, über die Erdkunde, die Geschichte und Einrichtungen europäischer und amerikanischer Staaten. Dabei nahmen sie christliche Schriften in chinesischer Sprache gern an und studierten sie alsbald durch. Ein hochgestellter, gelehrter Chinese rief dabei voller Begeisterung aus: „Herrlich, herrlich! Ihre Moral gleicht vollkommen der unseres Konfu-tse! — Gibt es noch andere Völker neben Eurer ehrenwerten Nation, die sich zum Christentum bekennen?" „Rußland, Frankreich, England und . . ." „Unmöglich! Nicht die Engländer! Sie können keine Christen sein. Sonst würden sie nicht die zehn Gebote brechen, auch nicht fremde Länder und Städte wegnehmen und das schuldlose Volk zu Tausenden totschlagen. Wären sie Christen, so würden sie das Gebot nicht brechen, kein Opium verkaufen und nicht Tod und Verderben über ganze Reiche ausgießen! Sind sie aber in der Tat Christen, so unterrichtet doch diese Heuchler, die uns mit ihren Missionaren, mit ihren Bibeln und Traktätlein überschwemmen, in ihrem eigenen Christentum, in den Lehren der Tugend und Gerechtigkeit! — Auch den Russen könnt ihr sagen, sie mögen uns nicht, gegen die ausdrücklichen Vorschriften ihrer Religion, ein Land nach dem andern abstehlen. Und der Engländer Bowring, der ist noch der unverschämteste. In einer Unterredung mit Seiner Exzellenz Tsien wagte er zu behaupten, Opium wäre so unschädlich wie unser Tee!" „Wo immer von den Engländern die Rede war," so berichteten damals die Amerikaner, „öffneten die Chinesen unseren Katechismus, deuteten auf die zehn Gebote und sprachen in ernstem feierlichem Ton: „Nein, diese Engländer sind keine Christen; unmöglich, sie sind keine Christen!" — Und recht haben damit die Chinesen.

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman von E. Waldbröl.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Woher nimmst du solche Gewißheit. Es wäre doch nicht das erstemal, daß sich die Gefühle eines Mädchens für einen Mann im Lauf der Zeit geändert hätten! Und ich würde es gewiß nicht an redlichem Bemühen fehlen lassen, mir deine Liebe zu erwerben."

Sie schüttelte ohne Unfreundlichkeit, aber mit ruhiger Bestimmtheit den Kopf.

„Es würde ein vergebliches Bemühen bleiben, Paul, und es könnte nur dazu führen, unserm Verkehr seine bisherige schöne Unbefangenheit zu rauben! Von ganzem Herzen bitte ich deshalb: Laß es das letztemal gewesen sein, daß dies Thema zwischen uns zur Sprache gekommen ist!"

„Es wird das letztemal gewesen sein, wie ich hoffe", erwiderte er mit tückischer Anzüglichkeit. „Aber eben deshalb können wir dabei mit einiger Gründlichkeit zu Werke gehen. Du bist also sicher, daß sich deine Gefühle für mich niemals ändern werden! Soll ich dir sagen, was ich aus dieser Erklärung folgere?"

„Nun?"

„Daß du einen andern zu lieben vermeinst. Denn nur in diesem Fall pflegt ein junges Mädchen so zu sprechen, wie du eben gesprochen hast!"

Heiß war das Blut in Margaretens Wangen aufgestiegen. Aber zugleich mit der mädchenhaften Scham regten sich in ihr auch der Zorn über das Benehmen des bisherigen Freundes und das Verlangen nach trotziger Auflehnung.

„Was gibt dir das Recht, ein derartiges Verhör mit mir anzustellen? Schulde ich dir etwa Rechenschaft über meine Empfindungen? Bin ich nicht die freie Herrin meines Herzens und meiner Entschlüsse?"

„Vielleicht nicht mehr ganz in dem Maße, wie du dir's einbildest! Und im übrigen brauche ich gar keine Antwort. Denn ich habe zum Glück ein paar sehr gesunde Augen im Kopfe. Und nur einem Blinden hätte es entgehen können, mit welchen Absichten sich dieser Herr Arenberg in bezug auf dich trägt. Er sucht dich nach allen Regeln der Kunst für sich einzufangen, und er hat allem Anschein nach gute Erfahrungen in diesem Fach."

Margarete war aufgestanden. Jetzt war auf ihrem Gesicht nichts anderes mehr zu lesen als Zorn und Verachtung.

„Es ist genug, Paul! Du selbst hast es dir zuzuschreiben, wenn ich darauf verzichten muß, dir weiter Gesellschaft zu leisten!"

„Ach, bleib doch, nur noch einen Augenblick! Wenn man selber so aufrichtig ist wie du, sollte man doch auch die Aufrichtigkeit eines andern vertragen können! Und deine mimosenhafte Empfindlichkeit, sobald dieser Herr in Frage kommt, ist mir zudem nicht recht verständlich. Schließlich solltest du doch nicht vergessen, daß du ihn erst seit zwei Tagen kennst, und daß du so gut wie nichts von ihm weißt."

„Es gibt durchsichtige Menschen, die man innerhalb einer einzigen Stunde vollständig kennen lernt, und hinterhältige, deren wahres Wesen einem erst nach jahrelangem Verkehr zufällig einmal offenbar wird!"

„Wenn ich diese geistreiche Bemerkung recht verstehe, so ist sie in ihrem zweiten Teil auf mich gemünzt. Aber das ficht mich nicht an! Die Reden eines betörten Mädchens darf man nicht allzu ernst nehmen. Und dafür, daß du dich von diesem Menschen hast betören lassen, habe ich ja nun in dieser Stunde den unumstößlichen Beweis erhalten. Um so mehr muß ich es für meine Pflicht halten, dich aus seinen Netzen zu befreien!"

„Es ist hohe Zeit, daß der Arzt wiederkommt, Paul! Du redest im Fieber!"

Ein widerwärtiges, grinsendes Lächeln entstellte sein Gesicht.

„Da — fühle meine Hand, um dich zu überzeugen, wie kühl sie ist. Ich habe niemals einen klareren Kopf gehabt als in diesem Augenblick."

„Um so schlimmer! — Aber ich sehe nicht ein, weshalb ich dir länger Rede stehen soll. Ich werde unten im Garten erwartet."

„Aber du wirst nicht hinuntergehen — wenigstens nicht früher, als bis du gehört hast, was ich dir noch zu sagen habe."

Sie maß ihn mit einem ebenso erstaunten als geringschätzigen Blick.

„Willst du mir Befehle erteilen? So weit sind wir doch wohl noch nicht!"

„Es kommt nicht darauf an, ob du es einen Befehl nennst oder eine Bitte. Jedenfalls ist es eine Aufforderung, die ich einzig und allein in deinem eigenen Interesse an dich richte!"

„In meinem Interesse?"

„Oder im Interesse deines Vaters. Was im vorliegenden Fall so ziemlich auf ein und dasselbe hinausgeht. Du hast, wie es scheint, leider noch immer keine rechte Vorstellung von dem Ernst der Situation.

Sonst würdest du doch wohl Bedenken getragen haben, mich in dieser Weise herauszufordern."

„Ich wüßte nicht, inwiefern ich dich herausgefordert hätte. Aber wenn es wirklich der Fall gewesen wäre, so wüßte ich nicht, was ich dabei hätte fürchten sollen!"

„Du führst eine sehr zuversichtliche Sprache, wahrscheinlich im Vertrauen auf den Schutz des Herrn Arenberg, der ja für dich so etwas wie ein Ritter ohne Furcht und Tadel zu sein scheint. Aber ich möchte dich darauf aufmerksam machen, daß gewissen Möglichkeiten gegenüber selbst die Macht dieses Herrn versagen würde.

„Was heißt das? Ist es eine Drohung?"

„Kann man es eine Drohung nennen, wenn jemand erklärt, sich sein Lebensglück mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln erkämpfen zu wollen?"

„Dein Lebensglück? Wenn du darunter verstehst, daß ich doch noch einwilligen soll, deine Frau zu werden, so kannst du dir wahrlich jeden Kampf ersparen! Denn er würde dich niemals zu dem gewünschten Ziele führen!"

„Für so unbedingt ausgemacht halte ich das doch nicht. Du sagst, ich könnte nichts für dich tun, und weisest aus gutem Herzen angebotenen Beistand deshalb hochmütig zurück. Nun wohl, es mag sein, daß du recht hast und daß ich nicht viel tun kann, um die drohenden Unannehmlichkeiten von deinem Vater abzuwenden. Noch viel sicherer aber ist es, daß ich nach der entgegengesetzten Richtung hin sehr viel tun könnte, wenn du oder dein Freund Arenberg etwa unklug genug sein solltest, mich dazu zu zwingen!"

Mit weit geöffneten, entsetzten Augen sah sie ihn an, alles in ihr sträubte sich gegen die Annahme, daß sie ihn in Wahrheit richtig verstanden haben könnte.

„Du wirst das zurücknehmen, Paul", sagte sie nach einem kleinen Schweigen. „Oder du wirst es mir erklären, damit ich nicht einen Augenblick glauben muß, meine Freundschaft einem — nein, ich mag es nicht aussprechen. Ich muß mich ja verhört haben. Es kann ja nicht sein!"

„Ich wiederhole, daß ich von der Waffe, die das Schicksal in meine Hand gegeben hat, nur dann Gebrauch machen werde, wenn ich keine andere Möglichkeit mehr sehr sehe, dich mir zu gewinnen! Sage mir, daß du in unsere Verlobung willigst, und dein Vater hat von mir nichts zu fürchten. Darauf gebe ich dir mein heiliges Ehrenwort!"

Margarete griff sich an die Stirn. Jetzt war ein Mißverstehen ja unmöglich. Die brutale Offenheit seiner Worte ließ nur eine einzige Deutung zu.

„Und wenn ich es nicht täte", brachte sie mühsam heraus, „was könnte er dann von dir zu fürchten haben?"

„Muß ich dir das erst lang und breit auseinandersetzen? Ich denke, die Umstände sprächen deutlich genug! Es ist ja möglich, daß ihr euch inzwischen einen rettenden Ausweg zurechtgelegt habt — daß du vielleicht zurücknehmen willst, was du gestern gesprochen — und dich bemühst, das Märchen von dem vor zwei Jahren erfolgten Tode deines Vaters aufrechtzuhalten. Und diesem Arenberg sähe es schon ähnlich, dich in diesem Bemühen zu unterstützen! Aber du weißt wohl, daß es mich nur ein einziges Wort kostet, solche Pläne zuschanden zu machen. Denn ich weiß, daß dein Vater lebt und wo er lebt. In dem Augenblick, wo ich den hiesigen Behörden davon Mitteilung mache, ist seine Verhaftung so gut wie gewiß. Und sein weiteres Schicksal wird dann einzig davon abhängen, ob er die Vorgänge, die sich vor zwei Jahren hier abgespielt, zu erklären und ob er sich wegen seiner Beteiligung an diesen Vorgängen zu rechtfertigen vermag."

„Und das — das könntest du in Wahrheit tun? Du hast die Stirn, von einer solchen Schurkerei zu sprechen wie von etwas ganz Einfachem und Natürlichem?"

„Für mich würde es auch etwas ganz Natürliches sein, sobald ich die Gewißheit hätte, daß du mich verschmähst und meine heiße Liebe mit Füßen tritst!"

Schneidend lachte sie auf.

„Deine Liebe?! Fürwahr, es wäre komisch, wenn es nicht so über alle Maßen traurig und verächtlich wäre!"

„Ja, meine Liebe!" wiederholte er eigensinnig. „Hätten nicht die vornehmen Allüren dieses Frauenjägers und Abenteurers — denn ich halte ihn für nichts anderes als einen Abenteurer — deinen Blick getrübt, so würdest du in dem, was du meine Drohung nennst, nichts anderes sehen, als die Verzweiflung eines unglücklich Liebenden. — Sieh, ich bin ja sonst zu jedem Opfer bereit, das du billigerweise von mir fordern kannst! Schwöre mir, daß du mir angehören willst, und ich will dich nicht mit der Zumutung quälen, gleich auf der Stelle die zärtliche Braut zu spielen. Ich will nicht verlangen, daß du hier an meinem Lager sitzen und mit mir schön tun sollst. Du magst dich meinetwegen bis zu meiner Wiederherstellung ganz nach Belieben mit diesem Arenberg unterhalten, magst mit ihm scherzen und ihm schöne Augen machen! Nur versprich mir — —!"

Zitternd vor leidenschaftlicher Erregung hatte er seine Hand nach ihr ausgestreckt und ihren Arm ergriffen. Aber mit einer Gebärde des Ekels, wie man ein widerwärtiges Gewürm abschüttelt, machte sie sich frei.

„Rühre mich nicht an! — Ich verabscheue dich! Denn du bist der elendeste und erbärmlichste aller Menschen! Ehe ich einem Nichtswürdigen deines Schlages angehörte, tausendmal lieber würde ich sterben!"

Sie hatte schon auf der Schwelle gestanden, als sie ihm die letzten Worte zuschleuderte, und nun fiel krachend die Tür hinter ihr ins Schloß.

„Margarete!" rief er ihr nach. „Höre mich doch, Margarete! Du weißt ja noch nicht alles, was ich dir sagen wollte."

Aber er erhielt keine Antwort, und sie kam nicht zurück. Da begann er aus Leibeskräften die Tischglocke zu schwingen, die man neben sein Bett gestellt hatte, damit er Frau Jürgensen oder ihre Tochter rufen könne, wenn er ihrer bedürfe. Und das Geklingel schrillte durch das ganze Haus.

Immerhin mußten zwei oder drei Minuten vergehen, ehe Betty Jürgensen erschien, ganz rot im Gesicht von der Hast, mit der sie die Treppe heraufgestürzt war. Sie hatte nichts anderes geglaubt, als daß der Patient aus dem Bett gefallen sei und sich nicht zu helfen vermöge. Als sie ihn ganz heil in den Kissen liegen sah, vermochte sie kaum, ihren Aerger zu verheimlichen.

„Mein Himmel, was ist denn los, Herr Doktor! Man sollte ja meinen, das Dach über Ihrem Kopfe stände schon in hellen Flammen!"

„Ersparen Sie sich gefälligst derartige ungehörige Bemerkungen!" fuhr er sie an. „Wo ist Fräulein Holderegger?"

„Fräulein Margarete — meinen Sie? Ich weiß nicht."

„Dann suchen Sie sie und sagen Sie ihr, sie müßte auf der Stelle zu mir kommen, weil ich ihr noch etwas sehr Wichtiges zu sagen hätte. Aber mit diesen Worten: auf der Stelle müßte sie hierher kommen! Haben Sie mich verstanden?"

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Laßt den Schwächling angstvoll zagen!
Wer um Hohes kämpft, muß wagen;
Leben gilt es oder Tod!
Laß die Wogen donnernd branden,
Nur bleib immer, magst du landen
Oder scheitern, selbst Pilot.

Gneisenau.

*

In Treue fest.

Novelle von C. G. Hebenstreit.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

„Elenor Ruval . . ." klang es da flüsternd zurück. Der Sergeant fuhr überrascht zurück. „Elenor . . . Du hier?"

„Ja, Fritz, ich bin es. Ich wußte durch Zufall von dem verbrecherischen Anschlag der Franktireurbande, und als ich heute hörte, daß du einen Streifzug hierher plantest, da beschloß ich, dich zu warnen, — daheim durfte ich es nicht wagen, deshalb kam ich hierher . . . ich konnte nicht anders!"

„Du liebe treue Seele," sagte der Sergeant bewegt, Elenors Hand erfassend, „so handelst du an mir trotz meiner Untreue. Aber sieh, — die Verhältnisse waren stärker als ich . . ." Er fühlte sich beschämt von solcher Großmut und rührender Treue, und was gäbe er jetzt darum, alles das, was zwischen ihnen lag, ungeschehen zu machen . . . Mit Allgewalt zog es ihn wieder zu diesem braven Mädchen.

Plötzlich schoß ein Lichtstreifen aus der Schlucht hervor und irrte suchend hin und her, die Gruppe beleuchtend. Eiligst drückten sich die Soldaten an die Wände der Schlucht, möglichst Deckung suchend. Da knackte es oben . . . ein scharfer Knall zerriß die Luft . . . Elenor wankte, mit den Händen nach einem Halt haschend. Der Sergeant fing sie in seinen Armen auf und hielt sie fest . . . unsägliches Weh kam über ihn. „Bist du getroffen?" fragte er in heißer Angst.

„Ja", hauchte Elenor. „Das war die ruchlose Hand meines Bruders . . . die Kugel galt dir. Wie froh bin ich . . . du bist gerettet . . . durch mich. Nun geh . . . werde glücklich . . . ohne mich . . . es geht zu Ende . . . ich fühle es . . ." Ihr Kopf sank schwer hintenüber.

Der Sergeant war tief erschüttert . . . solch ein Ende! Behutsam legte er Elenor vor dem Eingang auf dem Kiesboden nieder. Eine unsägliche Bitterkeit quoll in ihm auf. Jetzt wußte er, mit welchen Gegnern er es zu tun hatte. Er mußte handeln, schnell und energisch. Die Halunken sollten schwer büßen.

Der Lichtstreifen erlosch plötzlich, leuchtete noch einigemal blitzartig auf, dann herrschte wieder tiefe Finsternis. Vorsichtig tastete sich der Sergeant ein Stück in die Schlucht hinein. Da hörte er halblaute Stimmen, fluchend und schimpfend. Soviel er heraushören konnte, handelte es sich um die mißlungene Beleuchtung — der Scheinwerfer hatte jedenfalls zu zeitig eingesetzt und dann noch ganz versagt. Dadurch war der ganze Angriffsplan der Bande zerstört, und nun fehlte es auch an dem verabredeten Lichtsignal für die Fortsbesatzung, auf deren Mithilfe die Bande gerechnet hatte.

Der Sergeant schlich leise wieder zurück zu seinen Leuten. Ein kurzes Kommando . . . und im nächsten Augenblick flutete ein breiter Lichtkegel hinein in die Schlucht, alles mit seinem blendendweißen Lichte übergießend. Weiter drinnen, wo der Weg steil anstieg, wurden zusammengekauerte Gestalten sichtbar, die auf den an den Schluchtwänden hinlaufenden Felsengraten hockten. Plötzlich begann von dort eine rasende Schießerei, als ob die Hölle sich aufgetan hätte — klatschend schlugen die Kugeln an die Felswände, ohne jemand zu treffen.

„Nun aber drauf, Jungens", schrie jetzt der Sergeant, „und keine Schonung für diese Banditen. Ausschwärmen!" Die Soldaten gingen zu beiden Seiten des Weges sprungweise vor, in gewissen Abständen, sich duckend und niederwerfend, dann wieder aufspringend, bis die ersten mit dem Gefreiten an der Spitze die Franktireurs überholt hatten. Dann wurden sie unter wohlgezieltem Schützenfeuer von oben und unten zusammengetrieben — einer nach dem andern stürzte auf den Weg herab, bis die letzten endlich die Gewehre wegwarfen und herabsprangen, worauf sie umzingelt und gefesselt wurden. Es waren nur noch fünf Mann, unter ihnen der Anführer Jules Ruval. Mit haßfunkelnden Augen stand er vor dem Sergeanten, in ohnmächtiger Wut an seinen Fesseln zerrend.

„Es nützt Ihnen nichts, Monsieur Ruval", bemerkte kaltlächelnd der Sergeant. „Sie haben Ihre schändliche Rolle ausgespielt und die wohlverdiente Kugel trifft Sie morgen sicher. Zum Glück haben Sie uns keinen besonderen Schaden zugefügt — denn wie ich sehe, sind meine Leute alle beisammen — aber da unten liegt ein Opfer Ihrer Schandtat, Ihre eigene Schwester, die von der Kugel getroffen wurde, die mir wohl galt. Ein unschuldiges, hoffnungsvolles Menschenleben ist dadurch vernichtet worden. Für Ihren sinnlosen, fanatischen Haß haben Sie nun mit Ihren verblendeten, verführten Genossen die Folgen zu tragen." Mit Absichen wandte er sich ab. Ruval stand schweigend da, mit trotzig zusammengebissenen Lippen und finster vor sich hinstarrend.

Gemeinsam mit dem Gefreiten nahm der Sergeant nun zunächst eine Durchsuchung der Schlucht vor. Einige hundert Meter waren sie nach oben vorwärtsgekommen, die Schlucht wurde immer enger, — da verlief sich plötzlich der Weg in Geröllmassen. Ein weiteres Vorwärtsdringen war ausgeschlossen. Früher mochte wohl der Weg nach oben, bis zur Höhe geführt haben, war aber dann jedenfalls bei Befestigungsarbeiten mit zugeschüttet worden. Es bestärkte sich also, was nach dem Geschehenen zu befürchten war: hier handelte es sich nicht um einen bloßen Ueberfall, sondern um eine wirkliche Falle. Der eigentliche Zweck des Unternehmens, eine Angriffsstelle ausfindig zu machen, war nicht erreicht worden, alle Mühe war vergebens aufgewendet. Aergerlich kehrten beide wieder um. Sie konnten sich damit trösten, daß sie wenigstens eine wesentliche Beute gemacht hatten. Auf dem Kampfplatze lagen acht tote Franktireurs, und fünf hatte man gefangengenommen.

Bei seinen Leuten angekommen, stellte der Sergeant fest, daß einer nur leicht, ein anderer aber erheblich verwundet war. Beide konnten jedoch den Rückweg selbst zurücklegen. Die Gefangenen wurden in die Mitte genommen, und nun ging es hinaus bis vor den Eingang. Hier kniete der Sergeant an Elenors Seite nieder und lauschte angestrengt, bemerkte aber kein Lebenszeichen mehr. „Tot", sagte er tonlos, als er sich wieder erhob. — Jules Ruval stand anscheinend ungerührt an der Leiche seiner Schwester, mit keiner Wimper zuckte er, als der Sergeant sagte: „Da sehen Sie Ihr Werk, den traurigen Erfolg Ihrer verbrecherischen Gesinnung!", auch nicht, als er die drohenden Blicke der Soldaten auf sich gerichtet sah. — Einige von ihnen nahmen die tote Elenor auf die Arme und folgten damit ihren Kameraden, deren Führung der Gefreite übernahm. Der Sergeant schritt gesenkten Hauptes hinterdrein. So ging es schweigend durch die finstere Nacht dem Dorfe zu. — — — — — — — —

Am anderen Tage, als drüben über der Stadt schon die Sonne sank, fiel die todbringende Salve für die gefangenen Franktireurs, der Gerechtigkeit war Genüge getan, ein erschütterndes Drama zu Ende gegangen. Tiefbewegt ging der Sergeant nach vollzogenem Urteil zurück in sein Quartier. Was nützte ihm diese Genugtuung, was nützte ihm seines Majors größte Anerkennung? Das Opfer war ein zu großes, unersetzliches: ein hoffnungsvolles Menschenleben, — ein Herz, in großer, wahrer Liebe unerschütterlich, in Treue fest!